

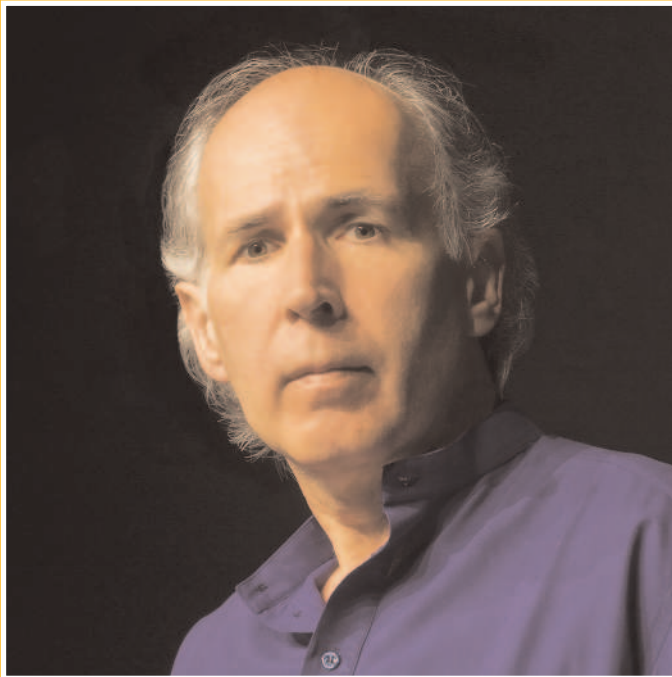
Leseprobe

aus dem urheberrechtlich geschützten Werk von:

Mario Mantese

*DIE SANFTE KOSMISCHE
KRAFT*

Antworten aus dem tiefen Schweigen



DREI EICHEN VERLAG

ISBN 978-3-7699-0649-3

Verlagsnummer: 10649

© 2011 by Drei Eichen Verlag, D-97762 Hammelburg

Das Werk ist weltweit urheberrechtlich geschützt!

Alle Rechte an der deutschen Fassung vorbehalten!

Das © für Übersetzungen in andere Sprachen liegt beim Verfasser.

Nachdruck, auch auszugsweise, die fotomechanische Wiedergabe, die Übertragung durch Rundfunk, die Übernahme auf Daten- und Tonträger sowie Mikroverfilmung und die Erstellung von Leseproben aus dieser und der nach ihr hergestellten Fassungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Drei Eichen Verlages, D-97762 Hammelburg.

Es bleibt ausschließlich dem Verlag vorbehalten, das gesamte Werk – oder Teile hiervon – als PDF-Datei, im HTML-Format, für jegliche Art von E-Book und sonstigen elektronischen, Bild- und Internet-Formaten zu verwerten, ebenso wie das Erstellen von auszugsweisen Leseproben.

Jegliche Verwertung ohne schriftliche Zustimmung des Verlages verletzt das Urheberrecht, ist unzulässig und strafbar.

2. Auflage, 1.–5. Tausend 2011 (Originalausgabe)

Satz: Drei Eichen Verlag, D-97762 Hammelburg

(gesetzt aus der RotisSemiSerif (11 Pt.)

Umschlaggestaltung: Manuel-V. Kissener, Hammelburg, unter Verwendung von Fotos von Günther Ciupka und Herbert Werner.

Lektorat: Urte Knepfeli-Zemp, Beatenberg

Druck und Bindung: Shanghai I-Printing

Weitere Informationen zu den Büchern von Mario Mantese und zum Verlagsprogramm finden Sie im Internet unter

www.drei-eichen.de

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Antworten aus dem tiefem Schweigen..... | 7 |
| Vorwort von Urte Knefeli-Zemp | 9 |
| 1. Die Sonne geht auf – Manuel-V. Kissener..... | 15 |
| 2. Meister des Lichts – Eleonore Stachel | 31 |
| 3. Vom Kopf auf die Füße gestellt – Wolfgang Wenk | 51 |
| 4. Innere Spurensuche – Sita Mette | 63 |
| 5. Der Weg des Dienens – Mark Albin (Doyu) | 73 |
| 6. Diese Meister gibt es wirklich – Sabine Wenk | 89 |
| 7. Ein Hauch von Ewigkeit – Lars Fischer | 101 |
| 8. Mein Hiersein jenseits des Körpers – Nicoletta Fiechter | 113 |
| 9. Vom reich gefüllten Leben zum reich erfüllten Leben – Hansjörg Weyermann | 129 |
| 10. Alles hat seine Zeit – Sagra Hannich | 141 |
| 11. Reisen, aber wohin? – Günther Marr | 155 |
| 12. Auf dem Weg mit dem Meister der Stille – Catrina Demenga | 161 |
| 13. Spirituelle Erfahrungen – Michael Schelb..... | 174 |
| 14. Weg aus der Illusion – Heidi und Thomas Hirth | 187 |
| 15. Wo alles nichts ist und nichts alles – Günther Ciupka | 195 |
| 16. Lichtglanz im Herzen – Mina Sterchi-Berov | 203 |
| 17. Das Licht der Welt – Christian Czernin | 217 |
| 18. Liebe ist stärker als der Tod – Angelika und Klaus Flaschberger | 227 |
| 19. Himmlische Fügung – Stephanie Kosevic | 235 |
| 20. Heiliger Wandel – Odette Rauch | 251 |
| 21. Segensreiche Verwirklichung – Marc Heim..... | 263 |

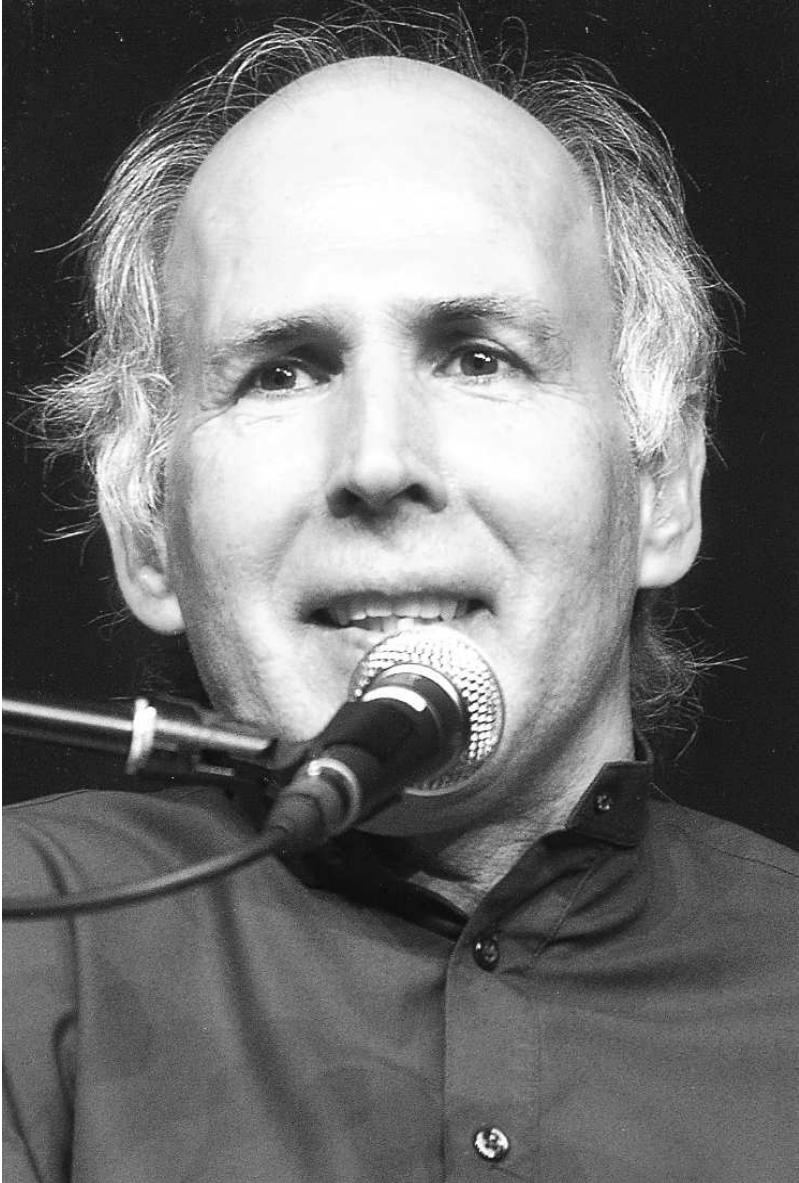


Foto: Herbert Werner / Günther Ciupka

Antworten aus dem tiefen Schweigen

»Wer seine inneren Grenzen überschreitet, betritt das Grenzenlose. Wer den sinnlich begrenzten Lebensraum überwindet, geht ins Raum- und Zeitlose ein. Wer denkt, dass dieses und jenes unmöglich sei, bleibt in dieser engen Begrenzung stecken.« – Dies sind Worte von Meister M, es sind Hinweise auf das grenzenlose Menschsein im ewigen Hier und Jetzt.

Die äußeren Wirkungskräfte des Lebens wirken auf das Innere des Menschen und beeinflussen es. Die inneren Wirkungskräfte des Menschen wirken auf die Außenwelt und beeinflussen sie. Wenn der Mensch dessen tief gewahr wird, achtet er auf Ausgleich und Harmonie in diesen Bewegungen und lebt so im großen Gleichgewicht. Bescheidenheit und Stille zeichnen den aus, der im großen Gleichgewicht lebt.

Dieses Buch ist wie ein Kaleidoskop, durch das man Einblick in verschiedene Lebensgeschichten von Menschen erhält, die durch die Begegnungen mit Meister M durchdrungen und geprägt sind. Man staunt über das übernatürliche und unbegrenzte Hiersein von Meister M, von dem er sagt: *»Das sind wir!«*

Er sagt: *»Versucht nicht zu verstehen, wer ich bin. Findet heraus, wer ihr nicht seid. Ich bin nicht hier, um euch etwas Neues zu lehren, ich bin hier zum Vollenden. Habt Vertrauen in euer Leben, seid liebevoll, verantwortungsvoll und klar. Seid nicht abgehoben, sondern einfach, verantwortungsvoll und normal.«*

Genießt euren Alltag und vergesst nie, Verknotetes lässt sich lösen, Ungutes sich wandeln. Steigt in die Tiefe eurer Herzen hinunter, taucht ein in den Ozean des Friedens, genießt euer Leben. Genießt es, nicht etwas Spezielles sein zu müssen, genießt das Leben so, wie es sich euch zeigt, genießt euer Hier-und-Jetzt-Sein!«

Über zweihundert an Meister M gestellte Fragen beantwortet er umfassend und tiefgreifend in diesem Buch. Die Antworten sind an alle Leser gerichtet!

*Der Körper von Meister M – Mario Mantese –
ist im Jahr 2011 sechzig Jahre alt geworden.
Meister M sagt, dass er zwar in diesem Körper lebe,
ohne jedoch dieser Körper zu sein.
Er selbst sei form- und gestaltlos und berühre
diese Welt nicht. Gleichzeitig seien es nun auch
dreißig Jahre, in denen er Menschen an Darshans
und Zusammenkünften empfangt.
In diesem Sinn hat das vorliegende Buch für ihn
eine ganz besondere Bedeutung!*

Vorwort

Urte Knefeli-Zemp

Es ist mir eine große Freude und Ehre, dass ich als Meister Ms Lektorin zu diesem Jubiläumsbuch mit der »speziellen Energie«, wie er sagt, auch etwas Persönliches beitragen darf. Meine Zusammenarbeit mit Meister M begann im Jahre 2004 mit dem Lektorat für *Im Herzen der Welt*. Inzwischen sind es, das vorliegende eingeschlossen, schon sieben Bücher, die ich für ihn redigieren durfte.

Unsere erste Begegnung liegt allerdings bereits etwas länger zurück. Der Katalysator war wie für viele Menschen aus dem Berner Raum Hansjörg Weyermann von der weit über die Schweizer Grenzen hinaus bekannten esoterisch-spirituellen Buchhandlung Weyermann. Es war im Frühjahr 2002 an seinem Stand auf der Esoterikmesse in Zürich. Ich befand mich damals noch in einem ziemlich desolaten Zustand. Mein innigst geliebter Lebenspartner war 1996 (mit vierundfünfzig Jahren) gestorben, einige Jahre darauf meine hochverehrte und geliebte Lehrerin Irina Tweedie, der Ansata-Verlag war verkauft und meine Welt völlig in Stücke gebrochen. Herrn Weyermann kannte ich schon lange über meinen Mann. Da ich keine große Lust hatte, in den vielen Büchern herumzusuchen, fragte ich ihn, ob er mir etwas empfehlen könne. Ich wusste, auf seine Empfehlung kann man sich verlassen. Ohne zu zögern, griff er zielsicher nach einem Buch – *Im Land der Stille* von Mario Mantese. Der Name Mario Mantese war mir nicht unbekannt, schließlich war er der Hauptautor des Drei Eichen Verlags, und auch die dramatische Vorgeschichte kannte ich in Grundzügen. Ich blätterte in dem Buch, es sprach mich sehr an, als wäre es gerade das, was ich im Moment brauchte. Dann sah ich das Foto. Mir stockte der Atem, so tief berührt war ich von diesem liebevollen Blick, der bis in die Seele zu schauen schien. Natürlich nahm ich das Buch, und Hansjörg begann begeistert von Mario Mantese als seinem Meister zu erzählen. Nanu, das war ja ganz neu! Früher waren Meister für alle anderen gut gewesen, aber doch nicht für ihn. Das bestätigte nur den tiefen Eindruck, den der Anblick des Fotos bei mir hinterlassen hatte. Und er war er-

reichbar! Schon in einigen Wochen würde in Zürich eine Zusammenkunft mit ihm stattfinden.

In der nächsten Zeit tauchte Mario Manteses Gesicht immer wieder einmal in meinen Träumen auf. Dann kam der Tag der Zusammenkunft in der Paulus-Akademie. In Erinnerung geblieben sind mir die tiefe Stille, die trotz der vielen Menschen dort herrschte, und die Stille auf der inneren Ebene, die etwas anderes war als die bloße Abwesenheit von Geräuschen. Ich erinnere mich weiter an den frappierenden Kontrast zwischen dem doch stärker, als von mir erwartet, behinderten Körper und der kraftvollen, leuchtenden Präsenz von Mario Mantese. (Ich bin selbst mit einem Handicap in diese Welt gekommen, einem fehlenden rechten Unterarm.) Am Ende des Nachmittags konnte man noch Fragen stellen (das war das letzte Mal) und zum Abschied ging man nach vorne und Mario reichte jedem einzelnen Menschen die Hand. Welch unglaubliche physische Leistung!

Von dem, was gesprochen wurde, ist nicht viel haften geblieben. Doch ich wusste, ja, hier bleibe ich. Das hat mir so lange gefehlt. Ich meldete mich für die nächsten Zusammenkünfte in Biel und München-Germering an. In der Zwischenzeit las ich *Licht einer großen Seele*. Die Berichte beeindruckten mich sehr, doch ich fand es schade, dass es in diesem Buch nur so von Fehlern aller Art wimmelte. Da ich von Beruf Lektorin und Korrektorin bin, konnte ich das leider nicht grosszügig übersehen.

Zur Zusammenkunft in Biel begleitete mich meine Freundin Anastasia, die seit zehn Jahren in Indien lebte und Mario Mantese aus Tiruvannamalai kannte. Am Ende des Tages warteten wir, ich mit klopfendem Herzen, da ich schon länger eine bestimmte Idee mit mir herumtrug, im Foyer auf ihn. Anastasia wollte sich bei ihm noch für einen praktischen Rat bedanken, den er ihr in Indien gegeben hatte und der für sie sehr nützlich gewesen war. Mario erkannte sie auch gleich wieder, und die beiden unterhielten sich angeregt. Ich stand daneben. Dann fasste ich mir ein Herz und mischte mich, als der Augenblick günstig war, in das Gespräch ein. Anastasia stellte mich vor als Frau des verstorbenen Verlegers Paul A. Zemp vom ehemaligen Ansata-Verlag. Beides war Mario ein Begriff. Der Ansata-Verlag war in den Achtziger- und Neunziger-

jahren ein kleiner, aber sehr angesehener Verlag für spirituelle und esoterische Literatur. Mario fragte, wie es mir ginge. Man sah mir meine große Trauer damals noch sehr an. Ich erzählte ihm von der Krankheit und dem Tod meines Mannes. Dann brachte ich mein eigentliches Anliegen vor. Ich erzählte, dass ich in all den Jahren an der Seite meines Mannes im Verlag als Lektorin mitgearbeitet hätte. Unsere schönste Aufgabe wäre es immer gewesen, wenn wir Bücher für spirituelle Lehrer und Meister hätten machen dürfen (u. a. Ramana Maharshi, Swami Papa Ramdas, Annamalai Swami, unsere geliebte Lehrerin Irina Tweedie, Ammaji), und das würde ich ganz besonders vermissen. Ich hätte sein *Licht einer großen Seele* gelesen und fände es sehr bedauerlich, dass solch ein schönes und wichtiges Buch so viele Fehler enthielte. Ich möchte ihm gerne anbieten, für die nächste Auflage das Buch vorher Korrektur zu lesen. Mario meinte, er wüsste, dass in dem Buch so viele Fehler wären, und das hätte auch einen Grund. Aber er würde es sich überlegen und gegebenenfalls von sich hören lassen. Ich war überglücklich, den Schritt gewagt zu haben. Das Weitere lag nun nicht mehr in meiner Hand.

Ich besuchte regelmässig alle Zusammenkünfte. Bei einer liess er mich dann wissen, dass er mein Angebot annähme, aber noch nicht für *Licht einer großen Seele*. Er sei dabei, seine Autobiographie zu schreiben. Sie sei bald fertig, und die könnte ich lektorieren.

Im Dezember 2004 war es so weit. Die Organisation schickte mir in Mario Manteses Auftrag seine E-Mail-Adresse mit der Bitte, mich bei ihm zu melden. Das tat ich nur zu gerne, und einige Tage später erhielt ich per Mail das Manuskript seines neuen Buches.

Nun hatte ich wieder eine sinnvolle Aufgabe, in die ich mich mit ganzer Kraft hineinknien konnte. Und eine sinnerfüllte Zeit begann, die bis heute anhält. Natürlich musste ich am Anfang auch Lehrgeld zahlen. Ich war beispielsweise nicht gewohnt, am Bildschirm zu redigieren. Die Verlage, für die ich zuletzt freiberuflich gearbeitet hatte, forderten das damals noch nicht. Zum Glück, da ich ziemlich blutige Anfängerin am PC war. Also druckte ich die 240 Seiten aus und begann, von Hand zu redigieren. Den ersten Teil der Korrekturen arbeitete mir eine Polygrafen, die ich von meinem Arbeitsplatz her kannte (ich war inzwischen

Korrektorin in einer größeren Druckerei), privat ein. Das Ergebnis war enttäuschend, weil viele Korrekturen nicht verstanden, falsch ausgeführt oder übersehen worden waren. Mir blieb nichts anderes übrig, als von vorne anzufangen, und ich beschloss, auch in Zukunft direkt am Bildschirm zu arbeiten, um doppelte Arbeit zu vermeiden. Irgendwie würde es schon gehen. Und es ging sogar gut. Trotz meines Fünffingersystems war ich auch nicht so langsam, wie ich befürchtet hatte. Und was konnte man nicht alles machen! Ich begann, die Vorzüge des PCs zu entdecken und zu schätzen. Ganz sicher hat Meister M mir mit seiner »sanften« Kraft (sie ist nicht immer so sanft, wie alle, die schon länger bei ihm sind, wissen) dabei den Rücken gestärkt. Nachdem seine Autobiographie *Im Herzen der Welt*, in der er auch viel Persönliches von sich preisgibt, erschienen war, wurde es üblich, ihn offiziell Meister M zu nennen.

Dann gab es noch den Unsicherheitsfaktor, ob Meister M überhaupt mit meiner Art, ein Manuskript zu bearbeiten, einverstanden wäre oder ob er zu den Autoren gehörte, mit denen man um jedes Komma ringen muss. Das klärte sich schnell nach der ersten Textprobe, die ich ihm schickte. Er war zufrieden und schrieb mir, dass er in meine Fachkenntnis vertraue und mir freie Hand lasse. Ganz so frei fühle mich nun doch nicht. Größere Änderungen, schwer verständlich Formuliertes, wenn ich nicht weiß, was er meint, und Vorschläge meinerseits markiere ich verschiedenfarbig, sodass er selbst entscheiden kann. Und er ist schnell, er kennt keine Entscheidungsschwierigkeiten, wie ich manchmal. Die Antwort kommt meistens postwendend. Das musste ich auch lernen: Wenn er ein Mail schickt, dann will er die Antwort nicht erst in drei Tagen, sondern möglichst sofort oder wenigstens am gleichen Tag, sonst kann sein Ton doch etwas schärfer werden.

Unsere Kommunikation erfolgt hauptsächlich über E-Mail und ist meist kurz und aufgabenbezogen. Hin und wieder führen wir auch Telefongespräche, das heißt, Meister M ruft mich an – in unregelmäßigen Abständen, manchmal öfter, manchmal ganz selten, aber fast immer überraschend. Er möchte dann vielleicht etwas besprechen, was mündlich einfacher und schneller geht, oder sich nach dem Stand meiner Arbeit an dem jeweiligen Buch erkundigen, mich etwas fragen oder eine Frage von mir beantworten oder ganz einfach nur wissen, wie es mir

geht. Wenn ich nicht gerade ein schlechtes Gewissen haben muss, weil ich mit irgendetwas im Verzug bin, sind das immer sehr schöne Momente. Nach dem Beruflichen beginnt Mario häufig noch ein ganz normales Gespräch. Er hat einen ausgesprochenen Sinn für Humor, und wir lachen viel. Man kann sogar mit ihm flachsen, was ich als Deutsche in der Schweiz sonst etwas vermisse. Manchmal kichere ich, nachdem er schon aufgelegt hat, noch minutenlang vor mich hin. Ich muss gestehen, oft geht es mir an dem Tag, an dem er mich anruft, nicht besonders oder mir fehlt jegliche Motivation. Schon im Laufe des Gesprächs geht es mir besser, und danach fühle ich mich um eine Bürde leichter und weiß dann dankbar: »Aha, Meister M war am Werk.«

Meister M ist ein idealer Chef. Er kennt genau meine Schwächen, mit denen er geschickt umgeht, und meine Stärken, die er fördert. Er ist geduldig mit mir, drängt nie, setzt mich nie unter Stress, und man erhält Lob. Wo findet man das heute noch im normalen Arbeitsalltag?

In einem der ersten Jahre beim Darshan in München sagte er zu mir: »Du hast ja immer noch diese tiefe Trauer in dir.« Dabei sah er mich intensiv an. Ich wusste, dass es so war. Mein ganzes Wesen war, auch nach so vielen Jahren noch, durchdrungen von der Trauer um meinen geliebten Mann. Ich *war* Trauer. Benommen von der ungeheuren Energie, die von ihm ausging, stolperte ich zurück an meinen Platz. Als ich nach einiger Zeit in mich hineinblickte, konnte ich es kaum fassen: Diese dunkle, schwarze Trauer war verschwunden, einfach weg. Zurückgeblieben war ein leichtes Trauergefühl, etwas Normales. Fortan konnte ich wieder leben. Dafür bin ich Meister M unendlich dankbar.

Auf meinem langen (zeitlich gesehen) spirituellen Weg durfte ich, auch über unseren Verlag, vielen Lehrern und Meistern begegnen, von denen einige meine Lehrer wurden. Sie sind inzwischen alle verstorben. Geblieben ist Amma (Mata Amritanandamayi), die ich seit 1987 kenne und der ich mich zutiefst verbunden fühle.

Sie verkörpert für mich die allumfassende, alles verstehende, wärmende, unerschöpfliche und unermessliche mütterliche Liebeskraft, die jeden Menschen als ihr Kind betrachtet und ihn vorbehaltlos, ohne Bedingung in ihre Arme nimmt, so wie er ist. *Er*, Meister M, ist wie das

durchdringende Schwert der Unterscheidungskraft, das alles Unwesentliche abschneidet, er ist Klarheit, die jeden Winkel durchleuchtet und Illusionen zerstört, und er ist ein gigantisches Kraftwerk an heiliger, alchemistischer Energie. Und dahinter leuchtet ebenfalls die universelle Liebe, nur in einer anderen Facette.

In den vielen Jahren, die ich nun bei Meister M bin und für ihn arbeiten darf, ist mein spirituelles Leben erheblich nüchterner und einfacher geworden. Gleichzeitig ist auch in meinem Alltag mehr Klarheit und Normalität eingekehrt. Mein Weg und meine Erfahrungen, auch meine Anziehung für indische Spiritualität haben mich letztlich dahin gebracht, dass ich mich in Meister Ms (geschriebene) Worte einfühlen und seine Formulierungen so ändern kann, dass sie schöneres Deutsch werden, aber den von ihm beabsichtigten Sinn behalten. Eine herausfordernde, lohnenswerte Aufgabe!

Danke, Meister M, für dein Vertrauen in mich.

Urte Knefeli-Zemp

Im Sommer 2011

Die Sonne geht auf

Manuel-V. Kissener

Genf, 1986: Zusammen mit einem Schweizer Verlagskollegen und Auslieferer hatten wir uns in Genf zur ersten dort stattfindenden Buchmesse einen Stand gemietet.

An einem der Messetage, es war gerade nicht viel an unserem Stand los, beobachtete ich die Messebesucher, die in der Halle herumliefen und an den verschiedenen Messeständen schmökerten.

Auf einmal wandte ich meinen Blick – ohne ersichtlichen Grund – zur anderen Seite der Messehalle. Ein fragil wirkender Mann kam mit einem etwas unsicheren Gang geradewegs auf unseren Messestand zu. Eine Frau begleitete ihn. Ohne aufdringlich sein zu wollen, beobachtete ich die beiden aus meinen Augenwinkeln. Es schien, als hätten sie keinen Blick für die vielen anderen Aussteller und Stände. Der Mann, der körperlich beeinträchtigt zu sein schien, musterte mich von Weitem eingehend. Langsam, aber zielstrebig näherten sie sich uns, ohne sich ablenken zu lassen. Direkt vor mir blieben sie stehen. Zunächst dachte ich ja noch, dass die beiden sich ganz speziell die Bücher unseres Standes ansehen wollten. Aber nein!

Ich bin mir nicht mehr ganz im Klaren, was dann geschah. Aber als ich meinen Blick auf den Mann richtete, sah ich zunächst nur noch Augen. Und was für Augen! Tief und geheimnisvoll wirkten sie. Alles was ich in diesen Momenten in der Lage war wahrzunehmen, waren diese unergründlichen Augen, die mich nicht losließen. Ich weiß nicht mehr, wie sich die beiden vorgestellt haben, doch eines ist mir klar in Erinnerung geblieben: Mit schwer verständlicher Stimme und doch mit unmissverständlicher Bestimmtheit sagte der Mann: »Du bist mein Verleger!«

Von dem, was wir an diesem Tag ansonsten besprochen haben, ist mir nichts im Gedächtnis geblieben. Ich machte mir aber während dieses kurzen Gesprächs ein paar Notizen auf einem Block.

Nachdem ich den beiden noch meine Visitenkarte überreicht hatte und sie zu mir sagten, dass sie sich bei mir melden würden, waren sie auch schon wieder weg.

Beim Überfliegen meiner Notizen registrierte ich erst, wer mich da zu seinem Verleger auserkoren hatte. Da stand: »Mario Mantese, Musiker, Schriftsteller und Produzent. War wegen eines Messerstichs ins Herz klinisch tot. Erstes Buch, *Vision des Todes*, ist bei einem Schweizer Verlag erschienen. Neues Manuskript, ein Märchen mit dem Titel *Das Geheimnis vom Weißen Stein*, wird uns zugesandt.«

Inzwischen sind bereits elf Bücher von ihm in unserem Verlag veröffentlicht worden, dieses hier ist das zwölfte. Mehrmals im Jahr rufen wir uns gegenseitig an, hauptsächlich in Bezug auf das Erscheinen seiner Bücher. Immer wieder lud mich Mario Mantese zu seinen Zusammenkünften in München ein. Eigentlich wäre das für mich kein allzu großer Aufwand gewesen. Dennoch suchte ich meist nach Ausflüchten, nicht dorthin zu fahren. Manchmal ließ ich mich auch von meiner Kollegin verleugnen, um nicht mit ihm reden zu müssen.

War es Angst vor dem Unbekannten oder Unsicherheit vor etwas, das ich einfach nicht zu erkennen vermochte? Hinzu kam, dass ich nach Schuldigen und Rechtfertigungen für die den Verlag langsam treffende Erfolgsmisere suchte, um die Schuld daran allen anderen – den Autoren, meinen Zulieferern, meinen Mitarbeitern wie auch meinem Vater, von dem ich den Verlag Anfang der 80er-Jahre übernommen hatte – zuzuschieben und nur mich dabei auszunehmen.

Ja, mein Vater: ein lieber, fleißiger und in spirituellen Dingen erfahrener Mann. In über 35 Jahren hatte er einen kleinen, aber renommierten und spirituell orientierten Fachverlag aufgebaut, der im deutschsprachigen Raum auch erfolgreich war.

Einen dunklen Punkt gab es jedoch: Obgleich ich schon mehrere Jahre im Verlag angestellt war, in die Hintergründe verlegerischer Arbeit hatte er mich nie wirklich eingeführt. Vom Buchsatz zur Grafik, vom Marketing bis zum Vertrieb – bei alledem ließ er sich nicht über die Schulter blicken. Ich musste also ins eiskalte Wasser springen und mir das Schwimmen selber beibringen.

Nun ging es die ersten Jahre auch ganz gut. Ich konnte mir die allerwichtigsten Dinge, die in einem solchen Betrieb vonnöten waren, mit der Zeit aneignen. Einige neue Bücher hatte ich ja bereits eigenständig ins Programm aufgenommen.

Stationen, Aufgaben, Ziele, Voraussagen

In den sechs Jahren, bevor ich den Verlag übernommen habe, war ich, nach Abschluss des Handelsdiploms, im Betrieb meines Vaters bereits fest angestellt. Schon vorher, in der Zeit, in der ich als Jugendlicher immer wieder kleinere Aufgaben im Verlag übernommen hatte, hauptsächlich im Werbeversand, interessierte mich der Inhalt vieler der im Verlag veröffentlichten Bücher.

Bereits als Kind wurde ich durch meine Eltern und deren Besucher immer wieder mit spirituellen Themen konfrontiert, die zum Teil auch mein jugendliches Interesse weckten. Waren da im Verlag doch Bücher zu haben, in denen von Gott als dem von jedem wahrnehmbaren »Licht« geschrieben wurde, und solchen, die Hilfen zur Selbsthilfe versprachen. Bücher also, die mich im Gegensatz zu dem, was ich im Religionsunterricht lernte, tief im Inneren angesprochen haben.

Soweit meine Erinnerung zurückreicht, beschäftigten mich solche Dinge. Immer habe ich nach etwas gesucht, und immer wieder stellte sich mir die Frage: »Was ist der Grund meines Hierseins?« – Aber eine befriedigende Antwort fand ich nicht.

Bereits in jungen Jahren begann ich mich mit fernöstlichen Kampftechniken (Judo), autogenem Training und Yoga zu beschäftigen, um meinen Körper zu erkunden und zu erfahren. Als Kind und Jugendlicher hatte ich mit Allergien, Kreislauf- und anderen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen und die Schulmedizin brachte mir kaum Linderung.

Selvarajan Yesudian, ehemals Autor beim Verlag, hatte mir bereits als Vierzehnjährigem während eines Besuches bei meinem Vater prophezeit, dass ich meine Aufgabe im Verlag meines Vaters finden würde. Er glaubte gar mich als »alten Yogi« wiederzuerkennen, da ich schon immer am liebsten im Lotos-Sitz Platz nahm und die kompliziertesten Asanas (körperliche Yogaübungen) auszuführen in der Lage war. Jedoch hatte ich bis dahin keinen Yoga-Unterricht genossen. Auch Elisabeth Haich, ebenfalls Verfasserin einiger spiritueller Grundlagenwerke, stimmte ihm unumwunden zu. Sie meinte: »Du, mein Lieber, wirst hier deine Berufung finden.«

Ich hingegen hatte, trotz der Aussagen und Prophezeiungen Herrn Yesudians und Frau Haichs, noch kein Ziel vor Augen. Ich wusste weder was ich tun sollte noch was ich tun wollte. Zudem war ich eher geneigt, mich handwerklich oder künstlerisch zu betätigen. Dennoch übernahm ich den Verlag zum 1. Januar 1980.

Ungeduld und Bitternis

Dann, wie bereits erwähnt, Genf, Buchmesse und Mario Mantese. Ich spürte, da ist etwas, das mich mit ihm verbindet, ich wusste nur nicht, was es war. Eigenartig: Nach der Messe in Genf kam ich nie wieder auf den Gedanken, den Verlag dort zu präsentieren. Hatte er mich dorthin »gerufen«?

Leider stellte sich mit der Zeit meine Situation als Kaufmann immer mehr so dar, dass wir wirtschaftlich gerade so über die Runden kamen. Erfolgserlebnisse blieben aus. Dadurch wuchs die Ungeduld in mir, und eine Bitternis über meine Arbeit als Verleger ließ mich an mir selbst und meiner Tätigkeit zweifeln.

Das alte Sprichwort, »Nach sieben mageren Jahren folgen sieben fette«, schien nicht für mich zu gelten. Im Gegenteil: Der Verlag konnte kaum noch seine Umsätze halten und musste jährlich mit teilweise gewaltig steigenden Kosten rechnen. Es blieb höchstens eine minimale Hoffnung, dass sich daran etwas ändern würde, die »sieben fetten Jahre« schienen nicht in Aussicht.

Häufig war ich geneigt, alles in die Ecke zu werfen und mich auf Wanderschaft zu begeben. Manchmal war es mir, als müsse ich einfach alle Verantwortung – auch die gegenüber mir selbst – ablegen und abgeben; nur noch tun, was ich wollte, oder mich einfach in eine Höhle oder Einsiedelei zurückziehen, in der ich mich mit nichts auseinanderzusetzen hätte.

Aber hatte nicht ein Kartenleger, als ich etwa 18 Jahre alt war vorhergesagt, ich würde meiner Lebtag Glück haben, wie es selten einer hätte? Wo aber bitte blieb dieses Glück? Ich haderte mit mir, der Welt und dem Göttlichen, das mich offensichtlich vergessen hatte und nicht zu kennen schien.

Rückblickend ist mir heute klar, dass ich mich damals völlig orientierungslos in meinem Leben vorwärtszubewegen versuchte. Die Ziele, die ich mir damals setzte, waren ebenso oberflächlich wie egozentrisch und, da mir der tiefere Sinn in meinem Leben fehlte, rein auf Äußerlichkeiten gerichtet. Offenbar war ich mit meinen Erfahrungen und dem bis dato Wahrgenommenen äußerlich hängen geblieben und wusste weder ein noch aus.

Lichtstrahlen

Eines Tages, als ich im Büro wieder vor mich hingrübelte und am liebsten alles vergessen hätte, läutete das Telefon. Mario war am Apparat! Einmal mehr lud er mich zu einer seiner Zusammenkünfte in München ein. Er meinte: »Das wird dir ganz bestimmt guttun.« Ich entgegnete, dass ich es mir überlegen wolle, hatte aber bereits den Hintergedanken, eh nicht dorthin zu fahren.

Nach Beendigung des Gespräches blieb mir aber dieser eine Satz in Erinnerung: »Das wird Dir guttun!« Regelmäßig wiederholte ich ihn in Gedanken. Selbst in der darauffolgenden Nacht verfolgte mich dieser Satz bis in meine Träume. Am nächsten Morgen wusste ich nicht was ich geträumt hatte, nur dass sich dieser Satz ein ums andere Mal wie ein Mantra wiederholte.

Also entschloss ich mich, doch die Zusammenkunft zu besuchen. Zudem musste ich ohnehin nach München, um Robert A. die Bücher von Mario Mantese zu bringen. Er organisierte an diesen Wochenenden den Büchertisch. Somit hatte ich noch einen weiteren Grund, zu dieser Zusammenkunft zu fahren. Mir war aber nicht annähernd bewusst, dass sich während dieses Wochenendes mit Meister M mein Leben von Grund auf ändern würde.

Was dann während der Zusammenkunft geschah, ist Ausdruck der Zusammengehörigkeit und der Bande, die uns über Jahrhunderte vereinen.

Zu Beginn des Darshans saß ich zusammen mit über tausend Menschen im Saal und wartete darauf, dass Meister M auf der Bühne er-

schien. Einige einführende Worte von Dominik, einem langjährigen Schüler von ihm, bereiteten uns darauf vor, dass Meister M gleich auf die Bühne treten werde. Dann drückte Dominik auf den Startknopf eines Diskplayers, aus dem wunderbare, tiefgehende und ergreifende klassische Musik erklang. Ich schloss die Augen und wartete, tief ein- und ausatmend, auf das Erscheinen von Meister M, während ich gleichzeitig die Musik genoss, die im Hintergrund hörbar war.

Ohne die Augen zu öffnen, wusste ich, dass er die Bühne betreten hatte. Ich fühlte, wie sich eine immense Kraft im Raum ausbreitete, die ich einige Minuten auf mich wirken ließ. Unwillkürlich begann ich ein wenig zu blinzeln, als ich zu meinen glaubte, das Licht hinter meinen geschlossenen Augenlidern würde heller bzw. stärker. Dabei sah ich, wie er auf einem kleinen für ihn bereitgestellten Sofa Platz genommen hatte. Mit einigen Handbewegungen in der Luft schien er unsichtbare Welten zu bewegen oder geradezurücken.

Seine Augen wanderten im Raum über die Anwesenden hinweg. Es mutete mich so an, als würde er jeden Einzelnen der über tausend anwesenden Teilnehmer in Augenschein nehmen. Wie mit Lichtstrahlen schien er bis in die dunkelsten Winkel des Saales zu blicken, um diesen energetisch aufzuladen. Ich musste mich geradezu zwingen, meine Augen wieder zu schließen und abzuwarten. Nach einigen weiteren Minuten, während derer ich mich zu entspannen begann, schaltete er das Gerät wieder aus. Der Darshan begann.

Über 1200 Menschen, Frauen und Männer jeden Alters, stellten sich der Reihe nach im Mittelgang des Saales auf und warteten darauf, sich direkt vor der Bühne von ihm geistig »umarmen« zu lassen. Er blickte jedem Menschen tief in die Augen, er schaute durch sie hindurch.

Bei einigen ließ er sich etwas mehr Zeit als bei anderen. Hin und wieder reichte er einem der Teilnehmer ein Plätzchen, Symbol für eine besondere Segnung, die diese dadurch erhielten.

Es dauerte eine geraume Weile, bis auch ich direkt vor der Bühne bzw. vor Meister M stand. Ruhe und Zufriedenheit mischten sich mit dem Wiedererkennen und seinem Lächeln, mit dem er mich ansah. Wieder, wie vor fast zwanzig Jahren in Genf, sah ich nur diese Augen. Ich hatte das Gefühl, mich umhülle ein ganz besonderer Lichtstrahl; einer, der mich alles vergessen ließ. Nachdem er mich mit einem Kopfnicken

wissen ließ, dass die geistige »Umarmung« abgeschlossen sei, taumelte ich zurück an meinen Sitzplatz. Dort schloss ich meine Augen, um sich das, was ich in diesen paar Sekunden empfangen hatte, entfalten zu lassen. Es dauerte nicht lange, bis ich bemerkte, wie einige Tränen über meine Wangen rollten. Ich ließ es einfach zu. – Wann hatte ich das letzte Mal geweint?

In den folgenden Stunden, in denen dieser Darshan noch im Gange war, bewegte sich vieles in mir. Plötzlich, als hätte ich eine Eingebung, wurde mir bewusst, dass mein bisheriges Leben, meine Existenz, nicht abhängig von meinem äußeren, körperlichen Tun war, sondern alleine von der Gesinnung, mit der ich meine Arbeit und mein Leben bewältigte. Und diese meine Gesinnung stimmte nicht.

Ich erkannte: Meine bisherigen Vorstellungen müssen wie eine Seifenblase zerplatzen, ehe ich anfangen könnte, mich mit dem auseinanderzusetzen, was wirklich ist.

Mit dieserart Gedanken, die mich noch über den Zeitrahmen des Darshans hinaus vereinnahmten, ging ich ins Hotel zurück und legte ich mich abends ziemlich verwirrt ins Bett. Ich weiß noch, dass ich träumte, gefangen zu sein, der Einzige aber, der mir helfen konnte, mich zu befreien, ich selbst war. Ich musste also beginnen, mich langsam zu entwirren, die Irrungen zu entlassen, mich also von den Äußerlichkeiten meines bisherigen Lebens zu lösen.

Am folgenden Tag, als Meister M zu den Anwesenden sprach, musste ich mich, um ihn zu verstehen, tief konzentrieren. Plötzlich aber schien sich eine Schranke zu öffnen, die mir erlaubte, seine Worte direkt in mich einfließen zu lassen. Ich hörte sie nicht mehr, aber umso besser verstand ich sie. Ich begriff plötzlich, dass seine Worte für mich einen Neuanfang darstellten.

Ich spürte, wie alte Krusten von mir abplatzten und anfängliche, noch immer vorhandene Widerstände brachen. Mit der Zeit fand ich einen Punkt in mir, an den ich mich ganz bewusst zurückziehen konnte: meine Mitte. Von dort aus war es möglich, ohne mich durch eigene, hemmende Vorstellungen zu beschränken, seine Wortkraft ganz aufzunehmen.

Ohne es zu wissen, kam ich dem, was ich seit Langem gesucht hatte, viel näher, als ich es je hätte glauben können. Innerlich steuerte ich,

während er zu uns sprach, auf ein völlig neues Leben zu; ein Leben, das nichts mit meinem bisherigen gemein hatte.

Aus dem früheren Menschen, der ich gewesen war, kroch, wie aus einem fest verschlossenen Kokon, ein neuer.

Alte Muster

Ein paar Tage nach der Zusammenkunft, als ich zu Hause langsam wieder zu mir kam, fiel mir gleich auf, dass sich einiges grundlegend veränderte. Mit der Zeit wagte ich mich an Aufgaben, die ich vorher nie selbst ausgeführt und deshalb lieber extern vergeben hatte. Diese teilweise sehr teuren externen Arbeiten gingen mir mit einem Male so gut von der Hand, als wäre ein Knoten geplatzt. Dinge, mit denen ich mich nie befasst hatte, waren so locker und einfach zu bewältigen, als hätte ich sie schon immer getan: Ich entwarf Grafiken, gestaltete Prospekte und Magazine und begann mit einem Layout-Programm, das schon seit Jahren ungenutzt auf meinem Computer lag, zu arbeiten. Ich bin mir sicher, dass während der Zusammenkunft etwas passiert war, das mich innerlich für Neues bereit machte und öffnete.

Dennoch fiel ich, ohne es selbst zu bemerken, langsam wieder in meine alten Muster zurück. Nun aber, da ich Meister M innerlich gestattet hatte, einzugreifen, scheute er sich auch nicht, als ich in diese alten Zustände zurückzufallen drohte, wie ein kleiner Orkan mit heftigen Böen über mich hinwegzufegen. Er erreichte damit, auch wenn es mir manchmal völlig widersinnig zu sein schien, mich aus meinem mich hypnotisch festhaltenden Selbstbildnis zu lösen.

Mein alter Lehrer

Eines Tages, es ging darum, seine Autobiographie *Im Herzen der Welt* für den Druck vorzubereiten, überraschte mich eine Passage, die ich gerade las. Da stand, dass sich Meister M in Indien zu einer der berühmten »Palm Leaf Libraries« begeben hatte. Diese Palmbibliotheksbibliotheken bewahren die von alten Heiligen und Weisen in Meditation geschauten

Lebensspuren der Menschen, die in der Vergangenheit in Indien gelebt haben.

Ich las weiter, bis es zur Lesung selbst kam und ihm unter anderem Folgendes vorgetragen wurde: »Hunderte deiner heutigen Schüler waren bereits in deinem letzten Leben als Schüler mit dir zusammen, du hast sie wiedergefunden, und auch der Mann, der jetzt deine Bücher verlegt, gehörte dazu.«

Das konnte doch nicht sein! Ich dachte bis zu jenem Tag, als ich das las, dass in diesen Bibliotheken die Lebensspuren der vergangenen Leben verzeichnet wären als Hilfe für Menschen, die im Heute Hilfe und Rat suchten, nicht aber, dass dort auch Voraussagen zu finden wären, die direkt auf unser jetziges Leben Bezug nehmen.

Nun gut. Ich überlegte: Einerseits war ich immer schon daran interessiert, die Fragen nach dem »Woher komme ich und wohin führt mein Weg« wenn irgend möglich zu ergründen. Auch hatte ich mich bereits seit vielen Jahren mit dem Reinkarnations-, Palingenese- oder Wiederverkörperungsgedanken beschäftigt und auseinandergesetzt. Ich war fest davon überzeugt, schon seit ich als 14-Jähriger Herrn Yesudian traf, dass wir nicht zum ersten Male unsere Runden auf diesem Weltenkreis drehen. Aber konnte es tatsächlich sein, dass die alten, heiligen Rishis und Weisen Indiens schon vor Jahrhunderten niedergeschrieben haben, dass ich, hunderte Jahre später, Meister Ms Verleger würde?

Ich zweifelte tatsächlich am Inhalt dieser Buchpassage, da es mir einfach unmöglich schien, dass man vor hunderten von Jahren solche Aussagen hatte niederschreiben können. Lange sann ich darüber nach. Fast war ich geneigt, Mario zu unterstellen, dass bei der Niederschrift dieser Worte seine Phantasie mit ihm durchgegangen sei. Kurz darauf telefonierten wir miteinander. Immer noch von Zweifeln geplagt, fragte ich ihn, ob diese Passage wirklich auf mich, seinen jetzigen Verleger, zuträfe oder ob sein erster Verleger damit gemeint sei. Auch versuchte ich, meine Zweifel in irgendeiner Weise zu formulieren.

Er antwortete: »Natürlich bist du gemeint. Wer denn sonst?« (Später erklärte er mir, dass diese Lesung auf Kassette aufgenommen worden sei und er mir diese gerne abspielen würde, falls ich Zweifel hätte.)

Ich grübelte weiter, da diese Antwort einfach nicht ausreichte, meine Zweifel zu vertreiben. Dann aber erinnerte ich mich wieder an unser erstes Treffen in Genf, zwanzig Jahre zuvor, und an den Satz: »Du bist mein Verleger!« Auch rief ich mir in Erinnerung zurück, was mich damals so tief angerührt und bewegt hatte: seine Augen!

Jetzt kam mir langsam zu Bewusstsein, dass ich schon damals diese Augen als die meines früheren Lehrers wiedererkannt haben musste, ich aber zu diesem Zeitpunkt noch zu eingeschränkt im Denken war, um das erfassen zu können.

Er, Meister M, mein alter, bewunderter Lehrer längst vergangener Tage, hat mich gesucht und gefunden. Er hat mich nach Genf gerufen, kam, sah mich und setzt nun das fort, was in den alten Zeiten nicht vollendet werden konnte.

Diese Erkenntnis und in mir nun auch gefestigte Gewissheit veranlasste mich, mich in meiner Wohnung einzuschließen, um mit der Tragweite des Erkannten geistig in Übereinstimmung zu kommen. Stunden später begriff ich auch, dass er bereits damals in Genf, wenn nicht sogar schon vorher, das Zepter in der Hand gehalten hatte und mir seit jenem Zeitpunkt half, meine äußerlich begründeten, egozentrischen Motive zu beschleunigen, um mir damit die Augen zu öffnen und einen Weg aus meinem Dilemma zu weisen, auch wenn es zwanzig Jahre dauern sollte.

Er hat mir alle Freiheit gelassen, auch die, erst dann zu seinen Zusammenkünften zu kommen, als ich dazu bereit war. Er hat mich über die ganzen Jahre, trotz meiner inneren Widerstände, gestützt, geführt und geleitet, bis ich es innerlich schaffte, sein Vertrauen, das er in mich setzte und mir entgegenbrachte, erwidern zu können.

Das »Licht einer großen Seele« hat mich berührt, und ich danke Mario Mantese – Meister M – aus tiefstem Herzen dafür, ihn einen Freund nennen zu dürfen. Spuren und Kreise aus alten Zeiten schließen sich. Wir, seine Schüler und ich, haben uns im Strudel der Zeit verloren. Aber er hat keinen seiner Schüler je aufgegeben. Auch heute noch finden viele Menschen aus verschiedenen Kulturen und Religionen zu ihm. Tausende Menschen sind jetzt bereit, sich von ihm und mit seiner Hilfe

zu der »Großen Stille«, die er lebt und ist, hinführen zu lassen und sich ihr hinzugeben.

Meister M ist es, der uns alle wieder mit dem Göttlichen in uns zu ver-einen vermag. Er sagt, »dass Gott alles ist und wir deshalb nicht außerhalb oder getrennt von ihm existieren können«.

Meine Fragen an Meister M

F.: Immer, wenn ich von deinen Zusammenkünften nach Hause komme, empfinde ich ein Hochgefühl und eine Freude, also ein völlig verändertes Lebensgefühl als vorher. Leider gehen diese Gefühle mit der Zeit im Alltag wieder (zumindest etwas) verloren. Wie kann ich dieses »Gewahrsein« in mir bewahren, ohne dass es wieder verloren geht?

MM: Um auszureifen, braucht es Geduld. Wenn am Morgen die Sonne aufgeht, dann braucht es eine Weile, bis das Sonnenlicht allen Nebel, allen Dunst und alle Schatten getilgt hat. Hochgefühle, die man an den Zusammenkünften erlebt, sind Indikatoren, sie weisen auf etwas Tiefes hin, auf etwas, das du bist, auf etwas, das grundlos glücklich ist.

F.: Was ist Leben? Was ist der Tod?

MM: Das Leben des Menschen ist mit der Welt, in der er lebt, verknüpft. Die Innenwelt spiegelt die Außenwelt und die Außenwelt spiegelt die Innenwelt, sie bedingen einander. Gäbe es keinen Erlebenden, dann gäbe es auch keine Welt. Der Erlebende ist die Welt selbst, doch der existiert bloß als Vorstellung im Bewusstsein.

Der innere Tod ist das Ende des Erlebenden und des Erlebten, das Ende aller spekulativen Möglichkeiten und mentalen Abläufe. Dessen hier und jetzt gewahr zu sein, nennt man Sterben. Leben und Tod sind zwei Aspekte der einen Realität, doch nicht die eine Realität an sich.

Wer erwacht, ist unbeeinflusst von dem, was sich im Raum und durch den Raum bewegt. Wer erwacht, ist unbeeinflusst von dem, was der Raum alles beinhaltet, also auch vom Leben und vom Tod.

F.: Warum kommen so viele Menschen mit ihrem Leben nicht zurecht und warum haben sie solche Angst vor dem Tod?

MM: Wer sich vor dem Leben fürchtet, fürchtet sich auch vor dem Tod. Der Tod kann nicht getrennt vom Leben existieren und das Leben nicht getrennt vom Tod. Deshalb sollte man herausfinden, was man war, bevor man geboren wurde. Wer mit dem Leben nicht zurechtkommt, sucht ständig nach Lösungen für seine Probleme. Gute und schlechte Erfahrungen gehören zur Welt, zum Verstand, deshalb sollte man beiden mit Gleichmut begegnen und sie überschreiten. Realisiere DAS, was jenseits des Körpers, jenseits von Leben und Tod ist, dann werden alle Probleme und alle Zweifel verdunsten! Das, was du wirklich bist, kannst du nicht verstehen, nur das, was du wirklich nicht bist, kannst du verstehen.

F.: Ich habe gelesen, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht unabhängig voneinander zu betrachten sind, sondern in Wirklichkeit nur in der von uns fehlinterpretierten Zeit-Raum-Schiene als getrennte Zeiteinheiten angesehen werden. Worin liegt dann unser Denkfehler im Hinblick auf das Geschehen im Hier und Jetzt?

MM: Raum ist das, was wir als Tiefe, Höhe und Breite durch die Sinne wahrnehmen, empfinden und interpretieren. Raum ist das, was Volumen bildet. Zeit ist das Maß, das nötig ist, um der Dinge im Raum gewahr zu sein. Raum und Zeit existieren jedoch nur konzeptuell, sie bilden die essenzielle Grundlage für das Erscheinen und Vergehen der Erlebniswelt im Gehirn, einer Erlebniswelt, die es jedoch in Wirklichkeit nicht gibt. Da die Sinne selbst nur Instrumente des Gehirns und seiner Funktionalität sind, stellt sich die Frage: Existiert der denkende und fühlende Mensch einzig als Produkt einer Vorstellung im Gehirn?

Im Hier und Jetzt gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft. Gegenwart ist der überlagerte Ort, wo diese Raum-Zeit-Vorstellungen entstehen. Gegenwart ist nur ein anderer Name für den Verstand – den Verstand, aus dem der Gedanke »Ich bin« geboren wird.

Alles, was in den Sinnen erscheint und durch den Verstand verarbeitet wird, sind im Gehirn zusammengesetzte Lichtbilder, die sich im Bewusstsein spiegeln. Das Innere wird außen erlebt, wobei man vergisst, dass sowohl der Körper wie auch das Gehirn selbst Teil dieser illusionären Spiegelung sind.

Dessen gewahr zu sein, nennt man Erwachen. Im Erwachen werden alle Illusionen überschritten, so wird das, was du wirklich bist, offenbar.

F.: Was tun oder was übernehmen die Teilnehmer in deinen Zusammenkünften von dir, wenn, wie du sagst, »du nie einen Schüler gesehen hast«?

MM: Ich bin reines Gewahrsein, jenseits von Haben und Verlieren! Reine Liebe klebt nicht, zieht nicht an und stößt nicht ab. Schüler haben mich nicht und ich habe keine Schüler, denn ich bin kein Objekt, das man haben und halten kann. Ich will keine Abhängigkeiten!

Doch einem kosmischen Meister zu begegnen, ist für spirituell ausgerichtete Menschen gewiss wichtig.

F.: Du sprichst häufig davon, dass wir nicht die Spiegelung sind, in der wir unsere Kreise in diesem Weltenrund ziehen. Was ist die Spiegelung? – Ist es das göttliche Vater-Mutter-Prinzip, das sich in dieser Spiegelung selbst betrachtet?

MM: Die religiöse Vorstellung eines Vater-Mutter-Prinzips ist nichts als eine übernommene Idee. Das göttliche Vater-Mutter-Prinzip wird als Ursache und Erklärung für die Welt gesehen, für eine Welt, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Alle Namen und alle Formen sind vergänglich und somit in Bezug zur Totalität irreal.

Alle konzeptuellen Gedankenbewegungen im Gehirn sind illusorische Konstrukte, Vor-Stellungen, die von der Totalität wegführen. Totalität ist wie eine weiße Leinwand, auf der die Welt wie ein Film abläuft.

Der Verstand ist der Filmdirektor, er bedient den Filmprojektor und dirigiert die Sinne. Er ist das Schauspiel, der Schauspieler und der Produzent selbst.

Die Realität des Hierseins ist wie eine weiße Leinwand, frei von Ursachen und frei von Wirkungen.

Realisieren bedeutet nicht Verstehen, sondern es ist eine unmittelbare totale Erfahrung in totaler Absenz eines Erfahrenden. Du bist Totalität und nicht die flimmernden Lichtbilder, die in deinem Gehirn entstehen und wieder verblassen. Du kannst nie das sein, was du dir vorstellst.

F.: Ich beschäftige mich schon lange mit dem Thema Tod und Wiedergeburt. Auch weiß ich, dass unser Karma, Schicksal oder Kismet, also der Weg, den wir gehen bzw. zu gehen haben, durch die Freiheit unseres Denkens und Tuns bestimmt wird: Wir setzen die Ursachen und müssen mit den Wirkungen leben und uns damit auseinandersetzen. Warum will das Göttliche das? – Was bezweckt ES damit, wenn wir davon ausgehen, dass wir aufgrund unserer geistigen Herkunft und Ursächlichkeit eigentlich mit ihm eins sind?

MM: Das Göttliche will nichts und bezweckt nichts. Es ist das Ego, das will und bezweckt. Das Ego erlebt den Weg, den es sich vorstellt und selbst entwirft, und da das Vorgestellte eine Ursache mit einer Wirkung ist, nennt man dieses Verwirrspiel des Egos auch Karma. Diese Verwirrung geht so weit, dass der Mensch von seinem Karma spricht.

Wenn in einem dunklen Raum eine Kerze angezündet wird, dann tut die Kerze selbst nichts, doch das Kerzenlicht verändert alles. Licht löst alle Dunkelheit auf und verändert augenblicklich die Atmosphäre im Raum. Das heißt, wenn der Mensch erwacht, dann löst sich die kindliche Vor-Stellung, dass Gott etwas will oder bezweckt, in nichts auf. Der Erwachende schaut zwischen den Gedanken hindurch und realisiert, dass er ohne Karma ist, weil er ungeboren die Welt nie berührt hat.

F.: Was ist die Realität, mit der wir uns auseinanderzusetzen haben, beziehungsweise was ist die Nicht-Realität, die Totalität? Ist es das Eins-Sein mit dem göttlichen Vater-Mutter-Prinzip?

MM: Realität ist kein Prinzip, mit dem man sich auseinandersetzen kann. Das Vater-Mutter Prinzip existiert, wie ich bereits erklärt habe, bloß als religiöse Vorstellung im Verstand, und der Verstand selbst besteht nur aus einem Bündel zusammengefügter, aktiver Gedanken und Vorstellungen.

Realität existiert vor dem Verstand, vor dem Suchenden mit all seinen Hoffnungen und Vorstellungen. Licht ist immer Licht, Licht wurde nie Schatten und Gott nie die Welt!

F.: Rational gehen wir immer noch vom Trennungsgedanken aus, also von der Getrenntheit aller Dinge, vor allem vom Göttlichen. Wie können wir in unserer Situation den Gedanken des immerfort gefühlten

»Getrenntseins« in uns auslöschen und eins mit allem, vor allem mit dem Göttlichen werden bzw. eins mit ihm sein?

MM: Wie kann man das, was man bereits ist, noch werden wollen? Wer sich um das Eins-Sein bemüht, sollte vor allem den Suchenden in Frage stellen. Die ständig gefühlte Trennung vom Eins-Sein existiert nur im Verstand, und der Verstand ist nicht mehr als ein Tagtraum. Lasse dich nicht von Vorstellungen verwirren und entferne dich nicht von deinem natürlichen Hiersein. Gott ist nicht etwas, das man sucht, sondern hier und jetzt realisiert.

F.: In welchem Zusammenhang sind kosmische Meister und das Eins-Sein mit dem Göttlichen zu sehen bzw. zu verstehen?

MM: In keinem! Zusammenhänge gehören zum Verstand, er erschafft Zusammenhänge.

Kosmische Meister sind in der Welt, aber nicht von dieser Welt, wobei sie, tief gesehen, weder existieren noch nicht existieren. Da sie eigentlich körperlos sind und doch physisch in der Welt leben, ist ihr Hiersein für das Ich-Bewusstsein ein Mysterium.

Sie erscheinen im Bewusstsein der Menschen als Körper, obwohl sie in Wirklichkeit form- und körperlos sind.

In der Anwesenheit von Meister M löst sich all das auf, was du wirklich nie warst, auch die Vorstellung, eine Persönlichkeit zu sein. Die illusorische überlagerte Persönlichkeit ist träge, plump und dicht. In ihr existiert auch die Idee, dass die Persönlichkeit mit einem Körper in der Welt lebt.

Du bist überzeugt, dass Namen und Formen dir gehören und dass diese wirklich existieren. Doch Namen und Formen existieren bloß als Vorstellungen im Bewusstsein und sind in Wirklichkeit leer und inhaltslos.

F.: In einem Interview sprachst du davon, dass es kein Ziel, keine Erfahrungen und keine Erkenntnis gebe, da es keinen Erfahrenden oder Erkennenden gibt. Ebenso sagtest du, dass es so etwas wie eine Selbsterfahrung nicht gebe, da das ewige Sein nicht erfahren werden kann. Was und wer sind wir dann, wenn der Suchende wie auch das Gesuchte nur als illusorische Vorstellung existiert?

MM: Was, wer und wohin? Verwirrte und verirrte Menschen suchen nach etwas anderem als dem, was sie bereits sind. Sie sind wie Fische im Ozean, die beharrlich das Wasser suchen.

Bemühe dich nicht, etwas zu erlangen oder aufzugeben, sonst bleibst du in deinen eigenen Vorstellungen stecken. Sei ganz natürlich das, was hier und jetzt ist. Sei einfach und normal! Entferne dich nicht von dir selbst – dem Selbst! Lass allen Dingen ihren freien Lauf, und dulde keine eigenen Gedanken.

Sei gewahr, was in deinem Innersten immer bei dir ist – DAS.

F.: Wie werden wir kompetent im »Sein, was wir wirklich sind«? Sich auf das »Wesentliche« einlassen, was bedeutet das für den im Alltag stehenden Menschen? Oder wie bringen wir unseren Verstand und unsere Vorstellungen zu diesem Wesentlichen?

MM: Da wir das Wesentliche bereits sind und es den Verstand in Wirklichkeit nicht gibt, gibt es für dich auch keine Notwendigkeit, dich auf das Wesentliche einlassen zu müssen. Wie kannst du etwas, das nie existiert hat, zu etwas, das wirklich existiert, hinbringen? Das Wollen und der Wollende müssen durchschaut werden. Die Idee, Handlungen innerhalb von Raum und Zeit auszuführen, existiert bloß imaginär, als Projektion im Bewusstsein.

Wer erwacht, entdeckt, dass es nur All-Tag gibt und dass der Mensch nicht getrennt vom All-Tag lebt und existiert.

Meister des Lichts

Eleonore Stachel

Ich bin die ältere Schwester von drei Brüdern, das Kind von Eltern, die den Lehrerberuf ausübten. Unsere Mutter war Biologin, die Grundlage ihrer spirituellen Suche war eine reelle wissenschaftliche Strenge. Unser Vater dagegen war begeisterter Philosophielehrer und vollendeter Opernsänger. Er erfüllte unsere Kindheit mit Arien und Menschenfresergeschichten, die er uns vor dem Schlafengehen erzählte.

Ich verbrachte eine glückliche Kindheit in einem kleinen Dorf im Berner Jura. Ich liebte die bäuerliche Welt, die Natur, die Bäume, die Blumen und den Wind.

Durch meine Großmutter lernte ich Lesen, lange vor dem Schuleintritt. Sie gab mir ihre Liebe zu Büchern weiter und entzückte mich mit Märchen, die sie für uns erfand. Mein Großvater vermittelte mir seine Liebe zu Bäumen.

In die Schule ging ich nicht gern, ich fühlte mich eingesperrt und wartete ungeduldig darauf, wieder hinauszukönnen. Ich wollte in den Wald, um dort allein oder mit meinen Gefährten zu spielen. Am liebsten kletterte ich auf Bäume und verbrachte dort oben, zwischen Himmel und Erde schwebend, meine Zeit. Sie waren meine Freunde.

Meine Mutter nahm mich oft auf ihre botanischen Streifzüge mit und lehrte mich so, die Schönheit zu sehen, die sich hinter allem verbirgt. Sie gab mir ihr Wissen über Pflanzen weiter, besonders über Pflanzen, die pflegen und heilen.

Als Heranwachsende begann mich mein Vater, dessen Suche mehr philosophisch als mystisch war, in seine Lieblingsbücher einzuweihen. Durch ihn lernte ich die Autoren kennen, die ich in den folgenden Jahren las. Von Karlfried Graf Dürkheim zu Arnaud Desjardins, von Krishnamurti zu Henri Laborit und verschiedenen Quantenphysikern, später Sri Ramana Maharshi und Swami Prajnanpad.

Suche nach dem Göttlichen – erste Schritte

Ich war zwar nicht getauft, wollte aber wie die anderen Kinder den normalen Religionsunterricht und die kirchliche Unterweisung besuchen. Zwischen der Art, wie Vater uns die apokryphen Evangelien erklärte, und den Wettkämpfen, die wir in der Unterweisung machten, bei denen es darum ging, wer am schnellsten dieses oder jenes Kapitel in der Bibel fand, lagen Welten.

Der Pfarrer, durch meine Fragen aus der Fassung gebracht, war überzeugt, dass ich sie absichtlich stellte, um seinen Unterricht zu stören. Er gab meinen Eltern zu verstehen, dass ich hier fehl am Platz wäre. Von dieser Erfahrung ist mir eine Bibel geblieben, die ich immer noch lese, und die Gewissheit, dass ich nie der protestantischen Kirche beitreten werde.

Liebe, Leben und Tod

Mit siebzehn verliebte ich mich in einen Mann, der ein paar Jahre älter als ich war. Wir waren erst einige Monate zusammen, als die Ärzte bei ihm Krebs diagnostizierten.

Die zwei Krankheitsjahre, die seinem Tod vorangingen, gehören zu den intensivsten und lebendigsten Jahren meines Lebens. Durch ihn lernte ich, weit über die Worte hinaus, die Sprache der Blicke und die ruhige Gelassenheit der Stille kennen. Ich lernte auch die Authentizität eines Menschen kennen, der keine Zeit mehr zu verlieren hatte und durch seine offenen Worte sein Gegenüber zu einer ebensolchen Authentizität verpflichtete. Manchmal, wenn ich ihm meine Hände auf bestimmte Körperstellen legte, verflüchtigte sich der Schmerz und war für eine Weile besänftigt.

Dank ihm wurde mir bewusst, dass sich das Leben in der Nähe des Todes in seiner größten Intensität offenbart. Und ich lernte in mir die unerträgliche Ohnmacht angesichts des Leidens kennen, das den Körper des geliebten Menschen zermalmt. In meinen Gebeten bot ich damals mein Leben dafür, damit er leben könne.

Im Laufe dieser zwei Jahre erlebte ich das ganze Spektrum an Gefühlsregungen und Empfindungen – von den egoistischsten bis zu den altruistischsten. Während seiner ganzen Krankheitszeit vergoss ich keine einzige Träne.

Ich war von einem unerschütterlichen Vertrauen getragen, dass die Liebe alles vermag, alles heilt. Ich glaubte an eine wunderbare Regeneration und lehnte die Diagnose der Ärzte konzessionslos ab. In dem Augenblick, als er seinen letzten Atemzug tat, befand ich mich in einem Zustand zwischen Akzeptanz und absoluter Verweigerung. Ich weigerte mich, die Wirklichkeit zu sehen, wie sie war. Ich hielt ihn in den Armen, wollte ihn nicht loslassen, flehte ihn an, die Augen aufzumachen. Meine und seine Mutter brachten mich schließlich sanft dazu, seinen toten Körper loszulassen.

Diese intensive Erfahrung, in der mir das Leben in so kurzer Zeit alles geschenkt und wieder genommen hatte, löste in mir in der Folge zwei sehr verschiedene, extreme Bewegungen aus. Die eine trug mich und verstärkte meine Suche nach dem Göttlichen, meinen Hunger nach dem Absoluten, die andere zog mich in eine starke Isolation und Verzweiflung.

Derjenige, den ich noch nicht als meinen Meister kannte, streckte mir auf dem Umweg über meine Mutter ein erstes Mal die Hand entgegen. Mehrmals hatte sie mir von einem erwachten Menschen und von dessen einfacher, authentischer Art, die Dinge aufzuschlüsseln, erzählt. Er hieß Mario Mantese, seine Schüler würden ihn Meister M nennen.

Eine kleine Gruppe Menschen traf ihn zweimal im Jahr in einem kleinen Dorf in den Jura-Bergen, auch Freiberge genannt, wo er französisch sprach. Meine Mutter lud mich ein, sie an eine dieser Begegnungen zu begleiten, denn sie war überzeugt, dass ich hier Antworten auf meine brennenden Fragen zum Thema Tod erhalten würde.

Doch meine Verzweiflung war zu groß, ich konnte dieser Einladung noch nicht Folge leisten. Ich floh vor den Gesichtern und Erinnerungen, die mir unaufhörlich meine verlorene Liebe ins Gedächtnis riefen und verließ für immer (glaubte ich) das Dorf, in dem all meine Freunde und meine Familie lebten und in dem ich verwurzelt war.

Flucht nach vorn

In den fünf darauffolgenden Jahren intensivierte sich meine spirituelle Wahrheitssuche. Durch die Veden und buddhistische Texte lernte ich die östliche Weisheit kennen.

Diese Lektüre bewirkte eine tiefe Identitätssuche. Ich begegnete verschiedenen Wahrheitssuchern und spirituellen Lehrern, doch meine innere Leere und das Gefühl, von mir selbst abgeschnitten zu sein, wichen nicht aus mir. Ich stürzte mich in Extremsportarten und fühlte mich nur in den paar Sekunden lebendig, in denen das Adrenalin durch meine Adern schoss. Ich hatte mehrere Unfälle, die aber nie so schwer waren, dass sie mich zu langen Spitalaufenthalten zwangen.

Begegnung mit Meister M

Zehn Jahre waren vergangen, seit ich zum ersten Mal von Meister M gehört hatte. Immer wieder hörte ich Erstaunliches von ihm, von verschiedenen Menschen in verschiedenen Situationen. Als mir dann noch mein Vater von ihm erzählte und mich zur nächsten Zusammenkunft einlud, nahm ich ganz natürlich an.

Auf das, was ich dann erleben sollte, war ich nicht gefasst. Ich betrat den Saal, gespannt darauf, diesen Mann, von dem ich so viel gehört hatte, endlich zu sehen. Seine ungewöhnliche Lebensgeschichte hatte in mir die Lust geweckt, ihm Gehör zu schenken.

Die Leute nahmen ruhig Platz. Als alle saßen, ging Meister M auf das Podium, setzte sich auf einen Stuhl, sprach ein paar Worte, die ich nicht verstand, und begann dann laut zu lachen. Es war ein strahlendes, ein totales Lachen, sprühend wie ein Feuerwerk. Es war ein ansteckendes Lachen, das tief in meinem Herzen wie ein Donnerschlag widerhallte. Ich hatte schon so lange nicht mehr gelacht, dass mich der Klang meiner eigenen Stimme beim Lachen überraschte, daran erinnere ich mich.

Nie hatte ich jemanden so lachen hören. Ohne etwas zu tun, bloß indem er war, wer er war, hatte er durch sein Lachen eine lang verschlossene Tür in mir aufgestoßen.

Dann, gleich vor Mittag, als die Aufmerksamkeit der Menschen im Saal etwas nachließ, forderte er uns mit ernster Stimme auf, die Hände auf die Knie zu legen und sagte: »Wir werden jetzt eine sehr wirkungsvolle spirituelle Yogaübung machen, die euch auf dem Weg der Erleuchtung weiterbringen wird.« Wir hörten alle ernsthaft und konzentriert zu und folgten aufmerksam seinen Anweisungen. Er begann: »Schließt die Augen, legt euren linken Daumen ans rechte Nasenloch und atmet tief ein. Dann kreist ihr mit der anderen Hand hinten herum um den Kopf und steckt den Zeigefinger ins Ohr. Das linke Bein sachte hochheben und hinter dem Kopf ruhen lassen.«

Er hatte uns geweckt und mit seinem Humor eine wunderbare Lektion erteilt. Er sagte, es sei doch erstaunlich, wie sehr wir alle auf Erfahrungen erpicht seien und jederzeit bereit, jeglichen x-beliebigen Humbug auszuführen. Dabei langte er sich an den Kopf und lachte laut, und alle im Saal lachten mit, denn den ersten Teil der Übung hatten alle gewissenhaft mitgemacht. Sein ansteckendes, unbeschwertes Lachen hatte in mir in einen unkontrollierbaren Lachanfall ausgelöst und Gott, wie gut das tat, ich hatte völlig vergessen, was ein solches Lachen im Körper bewirkte. Welch wohltuende Entspannung!

Je mehr der Tag voranschritt, desto tiefer drangen die lichtvollen Energien und seine kraftvollen Worte in mich ein. Ich befand mich außerhalb der Zeit, wie in der Schweben zwischen zwei Gedanken, an einem Ort, an dem sie mich in Ruhe ließen. Es war so einfach und natürlich. Ich war gerne hier, ja, ich liebte es ganz einfach, hier zu sein, und ich liebte diese tiefe Stille, die Meister M umgab. Eine Stille, die meine Seele besänftigte und mir das Gefühl gab, zutiefst lebendig zu sein.

Ich saß hinten im Saal, und am Ende des Tages tat ich es den andern gleich, ich ging nach vorne, um ihm zu danken und mich zu verabschieden. Als ich mich anschickte, ihm die Hand zu geben, zögerte ich einen Augenblick. Er streckte mir seine Hand entgegen, die offene Handfläche nach oben gerichtet, sodass ich in diesem Moment nicht wusste, wie ich mich verhalten sollte. Das war seine Art, auf mein Zögern zu reagieren.

Ich schaute ihn an. Er saß da, strahlend, intensiv präsent, intensiv lebendig, so menschlich, zugänglich – »menschlich« auf eine so uner-

hörte Art. In seinem Blick leuchtete eine immense, tiefe, grenzenlose Sanftheit. Es war ein Blick, der weiß, der annimmt und aufnimmt, der versteht und bedingungslos verzeiht, voll von umfassendem, vollkommenem Mitgefühl.

Ich legte meine Hand in seine und spürte unmittelbar eine unerklärliche Vertrautheit. Ein Strom warmer Kraft floss in meinen Körper und füllte jede einzelne Zelle meines Leibes, so fühlte es sich an.

Und zum zweiten Mal an diesem Tag gab etwas Tiefes in mir nach. Auf dem Heimweg, allein in meinem Auto, begann ich endlich, diese Tränen zu weinen, die ich seit Jahren nicht vergossen hatte.

In den folgenden Jahren besuchte ich alle Zusammenkünfte, an denen französisch gesprochen wurde, da ich kein Deutsch sprach. Dann Jahre später reiste ich nach München, wo ich meinen ersten Darshan erlebte. Diese erste Erfahrung war ausschlaggebend, sie löste in meinem Leben tiefe Veränderungen aus.

Atem und Gesten

Klopfenden Herzens, in einer Mischung aus Ehrfurcht und innerem Jubel, näherte ich mich ihm an diesem ersten Darshan in Deutschland. Ich schaute in diese grenzenlos tiefen und leuchtenden Augen und wusste, diese Augen sind nicht von dieser Welt. Alles Verstehen-Wollen endete in diesem Augenblick.

Ich hatte so sehr gesucht, so sehr zu verstehen geglaubt, dabei hatte ich mich so verirrt, das wurde mir in diesen Momenten tief bewusst! Ich war zutiefst erschüttert, denn ich erkannte ihn. In mir war keine Faser, die nicht wusste, dass er bereits früher mein Meister gewesen war. Es war eine Art intuitive Überzeugung, eine innere Gewissheit, die mich von einem immensen Gewicht befreite. Meine Suche endete hier. Er selbst sagt oft, dass er das Ende aller Wege ist, und ich erlebte in diesem Augenblick den tiefen Sinn dieser Worte.

Ja, unerklärlicherweise war Meister M für mich der eigentliche Ausdruck einer Wahrheit, die ich unablässig gesucht hatte: eine Evidenz, das Ende aller Wege und die Verheißung vollkommener Erlösung.

Ich sah, dass keine seiner Gesten sich auf die Geste selbst be-

schränkte. Ihre tiefe Bedeutung zeigte sich meistens innerlich in den darauffolgenden Tagen oder Wochen. Sein Dasein entzieht sich jeglicher Verstandes- und Fassungskraft.

Ich kniete vor ihm nieder und er hauchte kurz auf meine Stirn. Es war, als würde durch seinen Atem meine Seele erwachen und zu atmen beginnen. Dann machte er eine Handbewegung zu meinem Herzen hin. Ich spürte eine warme, starke, konzentrierte Lichtkraft in die Mitte meines Körpers einstrahlen. Er hatte ein Saatkorn des Absoluten in mein Herz hineingelegt, einen Funken bedingungsloser Liebe, so empfand ich es. Er hatte eine tiefe Erinnerung an etwas Vergessenes in mir geweckt, ich war von der universellen Quelle abgeschnitten gewesen, er verband mich wieder mit ihr. Ich war nach Hause zurückgekehrt.

Durch das langsame Aufdecken der Projektionen, Glaubensvorstellungen und Konzepte, die mich beherrscht hatten, begann etwas, was ich als das Ausästen oder Auslichten meiner ganzen Person bezeichnen könnte. Nach und nach, so wie man ein Blatt nach dem andern von einer Artischocke löst, um zum Herzen zu gelangen, entblöbte sich meine Persönlichkeit und ließ etwas Neues, Unerklärbares zum Vorschein kommen.

Im Laufe der Jahre wurde mir tief bewusst, dass es wirklich eine große Gnade ist, seinen Meister zu finden oder von ihm gefunden zu werden. Ich war unendlich dankbar, dass mir dies in diesem Leben vergönnt war.

Meine Vorstellung eines spirituellen Weges, der zur Befreiung führt, löste sich restlos auf. Es gab nichts mehr zu erwarten, nichts mehr zu erreichen. Das Wesen meiner Beziehung zu Meister M zeigte sich in einem absoluten Vertrauen und in tiefer Hingabe an dieses Vertrauen. Mein Leben wurde leichter, einfacher.

Die folgenden Erfahrungen schildern, wie ich die Allgegenwart von Meister M, die unbeschreibliche, unbegrenzte Gnadenkraft, die er ist, auch aus großer Entfernung erleben durfte. Diese Erfahrungen erschütterten mich innerlich zutiefst und veränderten einmal mehr mein Weltbild.

Compostela: Pilgerreise der Seele und Kreuzweg

Seit zehn Jahren besuchte ich nun schon die Zusammenkünfte von Meister M und zum ersten Mal schrieb ich ihm einen persönlichen Brief. Ich teilte ihm mit, dass ich mich allein auf eine Pilgerreise begeben würde, und gab auch den Grund an, der mich dazu bewogen hatte. In diesem Brief stellte ich ihm ebenfalls ein paar Fragen bezüglich meines Lebens, über Dinge, die mich sehr belasteten. Natürlich wusste ich, dass ich keine schriftliche Antwort von ihm erhalten würde.

Drei Wochen war ich nun schon zu Fuß unterwegs. Der Stress und die Spannungen, die sich in den letzten Jahren angesammelt hatten, wichen aus mir. Ruhe und Stille kehrten in mich ein, ich fühlte mich wunderbar. Vor Tagesanbruch durchquerte ich eines Morgens einen herrlichen Wald und sog unbeschwert die tausend Düfte einer erwachenden Natur in mich ein. Ich fühlte mich leicht und empfand dasselbe Vertrauen, das ich aus meiner Kindheit kannte, wenn ich alleine im Wald spielte.

Plötzlich durchzuckte mich ein rasender Schmerz und krümmte mich zusammen, als hätte man mir einen Faustschlag in den Magen versetzt. Ich fiel auf die Knie, schlang mir die Arme um den Leib und versuchte, den Schrei zu unterdrücken, der, ohne dass ich es wollte, aus mir herausbrach. Dann begriff ich, dass dieser Schrei mit dem Verlust meiner ersten großen Liebe zusammenhing.

Zwanzig Jahre nach dem Tod des geliebten Menschen wurde in diesen Momenten die Wurzel dieses alten Schmerzes aus mir herausgerissen. Ich wusste sofort, dass Meister M dies bewirkt hatte. Ich spürte diese intensive, mir so vertraute, heilige, reinigende Lichtkraft, die von ihm ausströmt, meinen ganzen Körper durchfließen. Auf diese ungewöhnliche Art beantwortete er präzise meine Fragen.

Aufgewühlt durch das, was ich soeben erlebt hatte, blieb ich lange an diesem Ort sitzen und wurde allmählich von einer seltsamen, sanften Ruhe umhüllt. Die giftige Wurzel einer tiefen Qual, deren Dimension ich unterschätzt hatte, war wie durch ein Wunder aus meiner Seele vollständig entfernt worden.

Die Monate meiner Wanderung empfand ich wie eine Einweihung. Alle Fragen, die ich Meister M in meinem Brief gestellt hatte, hat er mir

in Wachträumen (er erschien mir) oder auf andere ungewöhnliche Art und Weise beantwortet. Meine 2000 Kilometer lange Route war nicht nur eine Pilgerreise, sondern für mich effektiv auch ein Kreuzweg.

Eins mit dem Licht (Darshan)

Der erste Darshan nach meiner Rückkehr war eine weitere entscheidende Etappe in meinem neuen Leben. Die große Halle war bis zum letzten Platz voll besetzt. Ich wartete geduldig, bis ich an der Reihe war, um für einige Momente alleine vor Meister M zu stehen. Nachdem er einige Sekunden in meine Augen geblickt hatte, machte er mir ein Zeichen, ich solle näher kommen. Nun kniete ich vor ihm. Seine vibrierende, leuchtende Präsenz, diese blendende Intensität, war mir fast unerträglich. Als eine reine, erhabene Autorität, als etwas Majestätisches, etwas Durchsichtiges und doch fast Greifbares, so empfand ich ihn. Sein einzigartig sanftes, strahlendes Lächeln löste augenblicklich alle Spannungen in mir in nichts auf.

Mein Herz raste, mein ganzer Körper vibrierte. Am liebsten wäre ich ewig hier geblieben und in den grenzenlosen Tiefen seines Blickes versunken. Etwas Tiefes in mir gab in diesen Momenten seinen starken Widerstand auf, ich spürte und erlebte es in allen Zellen meines Wesens. Die tiefe Bedeutung dessen, was bis jetzt für mich nur theoretische Wörter gewesen waren, wurde jetzt für mich absolute Realität, nämlich Demut und spirituelle Hingabe.

Dann sagte er drei Worte zu mir, die er mit einer gigantischen Kraft geladen hatte (diese Worte waren sehr persönlich an das Innerste meines Wesens gerichtet, deshalb kann ich sie hier nicht wiedergeben). Durch diese Worte entzündete er ein blitzartiges Wiedererkennen in mir, einen Augenblick reiner Freude. Es war eine zeitlose Erfahrung der Einheit mit dem reinen Licht und mit ihm – Meister M –, der genau das ist.

Ich war kein begrenzter Körper und keine Person mehr. Es gab kein Bedürfnis, keine Lust und keine Möglichkeit mehr, das Glück außerhalb zu suchen. Ich fühlte mich ganz – ganz eins – und erlebte ein tiefes Vertrautsein mit dem universellen Liebesstrom. Ich war überflutet und

umhüllt von der Liebeskraft, die Meister M ist. Ich badete in einem Ozean von Frieden. Zum ersten Mal in meinem Leben erfuhr ich, dass man aus einem überbordenden Gefühl inniger Liebe, aus überbordender Glückseligkeit weinen kann. An diesem Darshan hatte ich eine tiefe Transformation erlebt, deren Früchte sich unmittelbar in meinem Alltag zeigen sollten.

In den folgenden Wochen kehrte ich ins Dorf meiner Kindheit zurück, in dem ich meine ganze Schulzeit verbracht hatte. In Rekordzeit begegnete ich allen Menschen wieder, die mir lieb gewesen waren, vor denen ich vor zwanzig Jahren ohne ein Wort der Erklärung davongelaufen war. Ich nahm mir Zeit, meine jüngeren Brüder und ihre Familien neu kennenzulernen. Alle alten Unklarheiten klärten sich in einer ungeheuren Geschwindigkeit auf. In dieser intensiven Zeit hatte ich eine Reihe von übernatürlichen Erfahrungen, die mir die Unbegrenztheit von Meister M noch tiefer bewusst machten. Mein begrenztes Dasein wurde durch diese ungewöhnlichen Belehrungen erschüttert. Sie veränderten meine Sicht und mein Verständnis des Lebens.

Magische Momente

Eines Abends, kurz bevor ich mich zu den Gästen zum Essen an den Tisch setzte, ging ich ins Obergeschoss unseres Hauses, um noch etwas zu holen. Der Tag war mir lang vorgekommen, ich war müde. Anstatt gleich wieder zum Essen hinunterzugehen, setzte ich mich kurz vor das Foto von Meister M, um mich ein wenig zu erholen. Seit vielen Jahren sprach ich innerlich zu ihm und erzählte ihm kleinere Sorgen und andere Dinge meines Alltagslebens.

Ich schloss die Augen und begann ihm von meiner Müdigkeit zu erzählen und dass ich mich bloß ganz kurz ausruhen wolle. Da umging mich, als käme jemand auf Fußspitzen daher, ein leichtes wogendes Lüftchen wie ein zarter Schleier. Die Empfindung wurde stärker, präziser und fassbarer. Ich fühlte mich von einem intensiven, tiefen Gefühl sanfter Liebe erfüllt. Es war eine Liebe, die ich bis dahin nicht kannte. Es war keine Verliebtheit, die durch ein Gegenüber ausgelöst wird, und

auch nicht die Liebe, die eine Mutter für ihr Kind empfindet. Ich wurde von einer unfassbaren Zartheit und Weichheit durchflutet, die mich transformierte. Als würde eine Schale überlaufen, weil sie so viel Sanftheit und Liebe nicht fassen konnte, begannen meine Tränen zu fließen, rannen über meine Wangen, fielen auf meine auf den Knien liegenden Hände. Ich spürte die feuchte Wärme der Tränen, sie weckten eine tiefe Erinnerung und verstärkten mein Empfinden, dass ich gleichzeitig in zwei Welten lebte.

Wie man die Schieber eines Stauwehrs öffnet, gab etwas in mir nach. Eine Woge von Liebe überwältigte mich. Ich war geliebt, getragen. Diese feine Liebe, die ich in mir empfand, war ich selbst. Das war ich!

Ich weiß nicht, wie lange ich so in einem Raum jenseits der Zeit und jenseits aller Grenzen verweilte. Nach und nach verflüchtigte sich das Gefühl, und ich tauchte auf, wie man aus einem wunderbaren Traum auftaucht.

Als ich zum Essen zurückkam, schauten mein Mann und mein Bruder mich fragend an. Ich sah verklärt aus. Aber ich konnte nicht sprechen, es war noch zu früh. Kein Wort wäre stark genug gewesen, um die Tiefe dessen auszudrücken, was ich soeben erlebt hatte. Wenn ich in dieser Erfüllung bleiben wollte, durfte ich sie nicht benennen, sonst musste ich fürchten, dass ihre kostbare Essenz sich in den Worten auflöste.

In der darauffolgenden Nacht schlief ich nicht. Meine Gedanken übernahmen die Kontrolle und stellten die Wahrheit dessen, was ich am Vortag erlebt hatte, in Frage. Ich suchte nach einer vernünftigen Erklärung für meine Gefühle. Als ich so in Zweifeln versunken war, tauchte plötzlich unerwartet das Gesicht von Meister M in mir und vor mir auf. Streng und unpersönlich schaute er mich an. Es war ein klares, präzises Bild. Ob ich meine Augen öffnete oder schloss, sein Gesicht stand vor mir und in mir. Dann hörte ich seine Stimme laut und deutlich zu mir sagen: »Warum zweifelst du?«

Wie hätte ich jemals wieder zweifeln können nach diesem starken Erlebnis? Es war übrigens das einzige Mal in dreizehn Jahren, dass ich sein Gesicht sah, obwohl ich viele Male versucht hatte, es zu visualisieren. Es war immer unmöglich gewesen.

Er ist zugleich überall und nirgends, allgegenwärtig. Die Formen und die Art und Weise, wie Meister M den Menschen erscheint, sind vielfäl-

tig und zahllos. Dies weiß ich von vielen anderen Menschen, die ebenfalls übernatürliche Erlebnisse mit ihm hatten.

Jahre später erwachte ich eines Morgens mit der Gewissheit, dass Meister M im Raum war, ich spürte seine starke Präsenz. Mitten in der Nacht war ich erwacht und hatte große Schwierigkeiten gehabt, wieder einzuschlafen. Ich befand mich in einer äußerst schwierigen Phase meines Lebens und hatte ihn innerlich intensiv um Hilfe gebeten.

Am Morgen öffnete ich die Augen und sah ihn. Er saß mit gekreuzten Beinen auf einem Stuhl in der Ecke des Zimmers. Er war einfach da. Ich war von seiner Anwesenheit so tief erstaunt, dass es mir unmöglich war, zu denken. Ich hätte detailliert beschreiben können, wie er gekleidet war. Ich schloss die Augen wieder, überzeugt, dass ich träumte, doch als ich sie wieder öffnete, war er immer noch da. Die luminöse Präsenz, die er verkörperte, war überwältigend und erfüllte den ganzen Raum. Ich überließ mich der Flut dieser herrlichen Kraft, deren Essenz und Feinheit mir so tief vertraut war.

Seine Anwesenheit schenkte mir tiefes Vertrauen und die unermessliche Gewissheit, dass ich geschützt, begleitet und getragen war, was für die bevorstehende Zeit für mich extrem wichtig war. Augenblicke später war er ins Unsichtbare entschwunden, doch seine lichtvolle Präsenz war noch Stunden später im Zimmer spürbar.

Es ist mir klar, dass ein solches Erlebniss für viele Menschen unfassbar ist und man vielleicht auch zweifelt, doch das hier Geschilderte ist genau das, was ich erlebt habe. Ich hätte ja selbst auch nie gedacht, dass so etwas wirklich möglich ist, ich wurde eines Besseren belehrt.

Läuterung

Zum Glück hatte ich nun das nötige Grundvertrauen, um das, was jetzt auf mich zukam, ertragen zu können. Ein innerer Abgrund öffnete sich in mir, ich stürzte in eine tiefe Lebenskrise.

Eines Morgens weigerte sich mein Körper aufzustehen, wie sehr der Kopf auch wollte. Ich war gezwungen anzuhalten. Das Burn-out-Syndrom trägt seinen Namen zu Recht. Mit manchmal extremer Willens-

kraft hatte ich mich bei der Erfüllung aller möglichen Pflichten, vor allem beruflicher Art, verausgabt und war nun förmlich ausgebrannt. Durch meine intensive Arbeit mit geistig kranken Menschen, ich arbeitete manchmal sechzehn Stunden am Tag, waren immer die anderen im Zentrum meiner Aufmerksamkeit gewesen. Mich selbst hatte ich dabei vergessen. Was ich für meine Kraft gehalten hatte, erwies sich nun als meine Schwäche.

In diesem Raum, in dieser öden Leere, begann ich das zu erleben, was ein intensives Burn-out ist. Ich durchquerte innere Wüsten, in denen nichts mehr wuchs. Ich wurde durch Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit getrieben und tauchte in unbekannte, furchterregende Tiefen und in Dunkelheit ab und war in einem Schlamm aus Gelüsten, Egoismus und falschem Schein gefangen. Mit unendlicher Traurigkeit sah ich, dass mein Leben nur ein gigantisches, auf Sand gebautes Trugbild gewesen war, das jetzt im Walzwerk des universellen Lichts, dieser kompromisslosen Wahrheitskraft, durch die Meister M in uns alles hochschwemmt und an den Tag bringt, zermalmt wurde.

Mit unzähligen abgründigen Todesängsten konfrontiert, starb ich nun für all die Glaubensvorstellungen, Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche, mit denen ich dieses Trugbild errichtet hatte. Monatelang durchquerte ich Tag und Nacht diese inneren Wüsten, und jedes Mal, wenn ich glaubte, den Grund erreicht zu haben, tauchte ich in immer tiefere Schichten der Dunkelheit ein. Immer öfter fragte ich mich, wann diese dunkle Reise je zu Ende sein würde.

Doch ich war nie allein. In dieser schwierigen Zeit hatte ich Meister M von meiner verzweifelten Situation geschrieben. Er ließ mich wissen, dass er meine Hand nie losgelassen habe und mit mir gewandert sei. Ich war zutiefst erstaunt, als mir bewusst wurde, dass er alle Details meines Leidensweges bereits genau kannte.

Meine gesundheitliche Situation wurde immer schlimmer, und keiner der Ärzte konnte mir helfen, was sie mir auch offen mitteilten. Sie waren zutiefst besorgt und gleichzeitig auch erstaunt, dass ich überhaupt noch am Leben war.

Seit Jahren war es mir nicht mehr möglich zu schlafen, ich litt unter chronischer Schlaflosigkeit. Manchmal schlief ich eine halbe Stunde,

den Rest der Nacht war ich wach. Manchmal schlief ich mehrere Tage überhaupt nicht. Ich war so erschöpft, müde und ausgelaugt und konnte trotzdem nicht einschlafen. Ich war verzweifelt. Manchmal dachte ich sogar daran, meinem Leben ein Ende zu setzen. Meine Lebenskraft war aus mir gewichen, und ich hatte jeglichen Glauben an eine Heilung verloren, auch mein Selbstwertgefühl und mein Lebensmut waren weg. Ich wusste und spürte es tief, der physische Tod war nur ein Augenzwinkern weit von mir entfernt. Ich hatte mit meinem Leben abgeschlossen und war bereit zu sterben.

Als allerletzte Hoffnung hatte mich ein Arzt in einer Spezialklinik für eine Schlafkur angemeldet. Am nächsten Tag ließ er mich wissen, dass er mich wieder abgemeldet habe, ich sei viel zu schwach, und er könne dies nicht verantworten. Das Problem war auch, dass absolut keines der vielen Medikamente, die man mir gegeben hatte, funktionierte. Die einzigen Wirkungen, die ich von den Medikamenten hatte, waren die schlimmen Nebenwirkungen.

Eine Freundin von mir hatte Meister M benachrichtigt und ihm ausführlich meine lebensbedrohliche Situation geschildert. Noch am selben Tag kontaktierte er mich und sagte mir, dass er mich gleich am nächsten Tag treffen wolle. Wir vereinbarten den Ort und die Zeit.

An diesem Tag mit ihm geschah etwas, das mein Leben von Grund auf und für immer veränderte. Was ich erlebte, war so erschütternd, so mächtig, so außerhalb jeglicher Norm, dass ich es kaum mit Worten erklären und beschreiben kann. Es macht mich heute noch sprachlos. Ich habe mir auch lange überlegt, ob ich dieses einschneidende und überwältigende Erlebnis hier überhaupt erwähnen soll und darf. Ich fragte Meister M, ob ich darüber schreiben darf. Aufmerksam hörte er mir zu, er hatte das Ereignis bereits vergessen. Er lachte laut und offen in seiner unbeschwerten Art und meinte, obwohl solches in den engen konditionierten Gehirnen der Menschen wohl kaum Platz habe, habe er nichts dagegen, wenn ich darüber schreiben möchte.

Das kann doch nicht möglich sein

Am nächsten Tag, als er mich sah, war auch er tief besorgt über meinen Gesundheitszustand. Wir sprachen eine Weile über meine schlimme Situation, dann nahm er mich für einige Momente in seine Arme. Raum und Zeit hörten augenblicklich auf zu existieren.

Eine tiefe helle Kraft durflutete mich, ich ruhte in Frieden. Jetzt konnte ich meinen gesundheitlichen Zustand annehmen und akzeptieren, ich war bereit, diese Welt und meinen Körper zu verlassen. Den Segen, den ich von ihm erhofft hatte, hatte er mir gegeben.

Meister M ließ mich los und machte einen kleinen Schritt rückwärts. Was ich in diesem Augenblick erlebte, überforderte mich total, die Ehrfurcht, die mich überkam, war unbeschreiblich.

In meinem Bewusstsein gab es absolut nichts, das es mir ermöglicht hätte, das, was ich hier erlebte, zu verstehen oder intellektuell zu analysieren, absolut nichts! Der Mensch, der mich vor einigen Sekunden noch in den Armen gehalten hatte, hatte sich von einem Moment zum anderen in ein immenses Lichtwesen verwandelt. Ich stand fassungslos vor ihm, mein Verstand war ausgeschaltet.

Er stand vor mir und war jetzt mehr als doppelt so groß wie ich, vermutlich noch viel größer! Er könnte auch fünf, sechs oder noch mehr Meter groß gewesen sein. Eigentlich gibt es kein Maß, um diese Größe zu messen oder zu erklären. Obwohl alle Objekte im Raum an ihrem Platz standen, hatte ich das starke Empfinden, dass es weder eine Decke über uns noch Mauern um uns gab. Ich musste meinen Kopf ganz nach hinten legen, um sein Gesicht zu sehen. Es war einfach unglaublich und gänzlich undenkbar, was ich hier erlebte.

Das Licht, das von ihm ausging, und die machtvolle Intensität seiner Präsenz waren überwältigend. Er war transparent, ein gigantisches Lichtfeld, gleichzeitig aber physisch total präsent. Er war strahlend wie eine Sonne, deren Licht jedoch nicht blendete, und ich war in diese Intensität aufgenommen und von dieser enormen, fast unerträglichen Lichtkraft durchdrungen. Seine Anwesenheit verkörperte etwas derart Heiliges und absolut Unberührbares, ich war fasziniert und gleichzeitig im innersten Kern meines Wesens zutiefst erschüttert. Ich konnte irgendwie gar nicht glauben und akzeptieren, was mir hier widerfuhr, ich war schlicht-

weg total überfordert. Gleichzeitig badete ich in einem Ozean von Sanftheit, unbeschreiblicher Schönheit und unermesslicher Liebeskraft.

Meine Krankheit, meine Schwäche und die unerträgliche Schlaflosigkeit waren in meinem Bewusstsein gelöscht, verschwunden. Dessen wurde ich erst später gewahr. Ich ging ein paar Schritte rückwärts und drehte mich um. Ich dachte, dass er, wenn ich mich wieder zu ihm drehte, sicher wieder seine normale Gestalt haben würde und dass ich mir das alles bloß eingebildet hätte, doch dem war nicht so.

Er stand immer noch gigantisch, leuchtend und unendlich still vor mir und schaute voller Mitgefühl auf mich herunter. Seine Augen waren reines weißes Licht, sein Blick unermesslich sanft und doch so machtvoll. Länger als einige Sekunden konnte ich nicht in seine Augen zu schauen, die Intensität dieses alldurchdringenden Blicks war für mich gänzlich unerträglich.

Ich sagte zu ihm: »Was machst du, was machst du, wie ist so etwas möglich?«

Er antwortete mit sanfter Stimme. »Fürchte dich nicht, ich bin es. Sei deiner Grenzenlosigkeit und inneren Größe gewahr und überschreite jetzt alle Ängste.«

Ich sagte ihm, dass ich überfordert sei und nun diesen Raum verlassen müsse. Er nickte lächelnd und verständnisvoll. Vor der Türe drehte ich mich um, um mich noch einmal zu vergewissern, dass ich nicht geträumt hatte. Nein, das hatte ich nicht.

Einige Minuten später kehrte ich in den Raum zurück, er stand immer noch am gleichen Ort, jedoch wieder in seiner normalen mir vertrauten Körpergröße. Er kam mir so überaus menschlich, verletzlich und wieder nahbar vor. Immer noch überwältigt fragte ich ihn: »Wie machst du das, von einem Moment zum anderen zu einer solchen gigantischen Größe zu wachsen?« Er lachte laut und antwortete: »Ich habe diese Welt nie berührt und kenne keine Grenzen. Deine Krankheit ist im tiefsten Sinn unwirklich, also sei gesund!«

Ich weiß nicht, wie mir geschah, doch plötzlich hatte ich einen unkontrollierbaren Lachanfall, wie ein Vulkan brach es aus mir heraus, so intensiv, dass ich mich krümmen musste und mich fast nicht mehr erholen konnte. Er setzte sich und wartete geduldig, bis ich mich beruhigt hatte.

Dieses tiefgreifende Erlebnis hat mein Leben von Grund auf verändert. Meister M hat auf eine höchst ungewöhnliche Art und Weise eine besondere Information, eine frische neue Kraft in meine Zellen und in mein ganzes Wesen eingefügt.

Unerwartet hat sich mein Körper erholt, begann zu genesen, und ich schlafe zurzeit wieder jede Nacht mehrere Stunden. Ich bin unendlich dankbar, dass ich so etwas Gigantisches erleben durfte und von meinem Leiden geheilt wurde. Doch Meister M ließ mich gleich klar und mit Bestimmtheit wissen, dass es hier schlussendlich nicht ums Schlafen gehe, sondern ums Erwachen.

Tief in mir glänzte während dieser schwierigen Phase in meinem Leben immer die Gewissheit, dass dieser dornige Weg eine Gnade war und dass er einen tiefen Zweck erfüllte. Ich erlebte sehr bewusst den tiefen Auflösungsprozess, der durch das heilige, befreiende Licht, das von Meister M ausstrahlt, in Gang gesetzt worden war. Die heilige Kraft, die er ist, forciert nichts, doch sie dringt sanft, intensiv, mit kompromissloser Bestimmtheit bis in die düstersten Winkel des Wesens ein. Jede Unklarheit, jede Lieblosigkeit und jede Unwahrheit wird ans Licht gebracht, und ja, wo Licht ist, muss Dunkelheit weichen.

Fragil, offen und verletzlich begann sich irgendwann ein neues Leben in mir zu offenbaren, ein Leben, das sich weder erklären noch beschreiben lässt. Ich hatte die unfassbare Tiefe berührt, die Meister M die große Stille nennt.

Die Tatsache, Zeit zu haben, um diesen Erfahrungsbericht zu schreiben, war für mich äußerst kostbar und befreiend. Es ist nicht einfach, über sich zu sprechen, sich zu offenbaren, doch das Schreiben selbst ist ein konkretes Element, das zum Klärungsprozess beiträgt.

Mit unendlich tiefer Dankbarkeit und Hingabe an Meister M beende ich von seiner heiligen Kraft durchflutet meine Geschichte.

Meine Fragen an Meister M

F.: Wer bist du?

MM: Ich bin das, was man nicht denken kann. Weil ich nicht bin, bin ich!

F.: Wo bist du?

MM: Nur ein Objekt kann irgendwo sein. Weil jedoch alle Objekte nur Erscheinungen im Bewusstsein sind, bin ich nirgendwo und überall. Die Vorstellung, ein Jemand zu sein, der an einem spezifischen Ort lebt, diese Vorstellung ist rein illusorisch. Ich bin hier, ohne die Welt zu berühren. Ich bin körperlos im Körper, sichtbar und gleichzeitig unsichtbar.

F.: Woher kommt deine unermessliche Geduld?

MM: Geduld ist nicht etwas, das man hat, sondern im tiefsten Sinn wirklich ist, wenn man das, was Ungeduld bewirkt, überwunden hat.

F.: Wie ist es möglich, dass solche unfassbaren Wunder, Heilungen der Seelen und diese unermessliche Gnade durch dich offenbar werden?

Ist es möglich, dass sich allein durch deine Anwesenheit Missverständnisse auflösen und sich alle Unordnung ordnet?

MM: So ist es.

F.: Wirkst du und wenn ja, wie?

MM: Zu wirken, basiert auf der Vorstellung »Ich bin«, ich handle. Wenn diese Vorstellung durchschaut und erlöst ist, ist man tief gewahr, dass es diesen Jemand, der Handlungen in Raum und Zeit ausführt, gar nicht gibt. Es ist alles in Ordnung – in der All-Ordnung!

F.: Findet man seinen Meister, oder wird man von ihm gefunden?

MM: Der Meister findet den Schüler, der Schüler findet den Meister. Es ist die Aufgabe des Meisters, dem Schüler bewusst zu machen, dass sowohl der Schüler wie auch der Meister auf der physischen Ebene bloß als Erscheinungen im Bewusstsein des Wahrnehmenden existieren. Der Meister ist dessen gewahr, der Schüler nicht. Deshalb hat Meister M keine Schüler und nie solche wahrgenommen. Er ist ein »Leerer/Lehrer«.

F.: Wie ist es möglich, dass ich dein Gesicht nicht sehen kann, wenn ich dich zu visualisieren versuche?

MM: Mein Hiersein ist form- und gestaltlos – universell. Nur Vergängliches und Unwirkliches ist sichtbar.

F.: Was ist bedingungslose Liebe?

MM: Wusste nicht, dass Liebe an Bedingungen gebunden sein kann. Wenn Liebe an die Illusion von Gestalt und Form gebunden ist, dann hat der oder die Liebende die Wege des Leidens betreten.

F.: Was ist die Seele?

MM: Seele ist ein religiöser Begriff, er deutet auf etwas Subtiles, Geistiges hin, auf etwas, das wir scheinbar sind und haben. Man sagt, dass alle Lebewesen beseelt seien, vielleicht ist damit das psychische Dasein der Lebewesen in der Welt gemeint.

In der indisch-religiösen Tradition zum Beispiel gibt es den Atman, die individuelle Seele, die, wenn sie erwacht, ihren Ursprung, den Paramatman, die universelle Seele, realisiert. Das heißt, das Begrenzte verdunstet, das Unbegrenzte nicht. Der Erwachende realisiert, dass sein Hiersein in Wirklichkeit formlos und grenzenlos ist.

Solange man über Worte und Hypothesen nachdenkt und philosophiert, verliert man sich in Konzepten und Spekulationen. Tatsache ist: Alles, was etwas ist, kann nie ewig sein. Also gib die Idee, etwas zu sein oder zu werden, auf und sei grundlos glücklich!

F.: Was ist innere Tiefe?

MM: Innere Tiefe kennt keine Äußerlichkeit, sie ist grenzenlos, dein wahres Zuhause existiert ewig.

F.: Gibt es nur eine Wahrheit?

MM: Es gibt viele Wahrheiten, jedoch nur eine Realität – die Totalität, vor den Worten.

F.: Was ist der freie Wille?

MM: Der Wille ist der Motor des Egos. Innerhalb seines Reiches von Raum und Zeit hat er Freiheiten, doch in Wirklichkeit ist das Ego wie auch der freie Wille nichts als eine funktionelle Illusion – es gibt keinen Handelnden.

F.: Sind Unverständnis und Emotionen miteinander verknüpft?

MM: Emotionen steigen auf und lösen sich wieder auf. Da diese Be-

wegungen ihren Ursprung im Ich haben, sind sie die Ursachen für unzählige Lieblosigkeiten und Missverständnisse. Das reine Empfinden des ewigen Hier und Jetzt ist frei von Emotionen.

F.: Ist es das Denken, das Leiden erschafft?

MM: Ja, da die Welt das Gedachte ist. Deswegen kehre dorthin zurück, wo nie ein Gedanke entstanden ist, und alles Leiden wird enden. Die Welt wurde nie erschaffen und doch bedrückt sie dich. Dein wirkliches, natürliches Hiersein ist *vor* den Gedanken. Erwachen transzendiert den Verstand und mit ihm alle erdachten Vorstellungen.

Das Gestern war nie mehr als das Heute und das Heute existiert bloß konzeptuell. Das Heute ist nichts anderes als das erdachte und interpretierte Gestern, zusammengekoppelt mit der Vorstellung von einem Morgen. Dadurch entsteht der Glaube, dass es so etwas wie ein Heute wirklich gibt. Das Heute, das Gestern und das Morgen sind bloß Gedanken. Das Anhaften an Gedanken und Vorstellungen nennt man den Tod. Dessen gewahr zu sein, löscht diese Vorstellungen. Wer aus diesen Vorstellungen erwacht, ist grundlos glücklich. Er hat sich in die große Stille – vor der Welt, vor den Gedanken – eingefügt!

F.: Kommt das Begehren vor dem Denken?

MM: Denken ist nichts anderes als Begehren.

F.: Woher kommt diese zwingende Notwendigkeit, die mich treibt, in der Welt meinen Platz zu finden?

MM: Dein Platz ist nicht in der Welt, sondern in der Totalität. Realisiere die Totalität und sei platzlos glücklich. Der Ort, an dem du jetzt bist, kann nicht getrennt von der Totalität existieren, deshalb ist der Ort, an den du zu gehen glaubst, der Ort, an dem du bereits bist. Du bist nie von irgendwo hergekommen und bist nie irgendwo hingegangen, außer in deinen überlagerten Vorstellungen. Dein Kommen und Gehen existiert bloß als Phantasie im Bewusstsein.

Weiterzulesen in dem Buch:

»*DIE SANFTE KOSMISCHE KRAFT –
Antworten aus dem tiefen Schweigen*«

von Mario Mantese – Meister M

Erschienen im Drei Eichen Verlag, Hammelburg
(www.drei-eichen.de).

ISBN 978-3-7699-0649-3

288 Seiten, fadengeheftetes Softcover,

€ 19,80 (D)

Erhältlich in jeder gut sortierten Buchhandlung.